80. Donnerstag, den 4. April 1867. 80.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 3. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem großherzoglich oldenburgischen Geheimen Rath und Regierungs-Präsidenten Erdmann zu Oldenburg den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse, dem Kreisgerichtssekretär und Kanzleidirektor, Kanzleirath Koch zu Frankfurt a. O., dem Kreisgerichtssekretär, Kanzleirath Hoffmann zu Schneidemühl und dem bisherigen Direktor des Progymnasiums zu Rössel, Professor Dr. Lilienthal, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Geheimen Medicinalrath, Professor Dr. Romberg zu Berlin und dem Oberstlieutenant Richer v. Marthille, Adjutant des Fürsten zu Schaumburg-Lippe Durchlaucht, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse, dem Aegyptologen F. Chabas zu Chalons sur Saone den königlichen Kronenorden dritter Klasse, dem Steueraufseher Gerberding zu Lüneburg das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Ackermann Heitkamp zu Berka, Amts Osterode in Hannover, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen, den Vicepräsidenten bei dem Obergericht zu Stade, Obergerichts-Vicedirektor Oberg, als Vicepräsidenten an das Appellationsgericht in Ratibor zu versetzen und den gegenwärtig als Hilfsarbeiter in der Bauabtheilung des Handels- 2c. Ministeriums beschäftigten Ober-Bauinspektor Schack zu Gumbinnen zum Regierungs- und Baurath zu ernennen.

Der Durchlauchtigste Herrenmeister des Johanniterordens, Prinz Karl von Preußen königliche Hoheit, hat den Rechtsritter Major a. D. Freiherrn v. Massenbach auf Bialokosz bei Pinne auf Vorschlag der posenschen Provinzial-Genossenschaft und nach erfolgter Zustimmung des Ordenskapitels zum Kommendator des Johanniterordens für die Provinz Posen ernannt.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, 3. April, Abends. Der „Abendmoniteur" reproduzirt den Wortlaut der vom Grafen v. Bismarck im Reichstage über die Luxemburger Frage gehaltenen Rede und fügt hinzu: „Derselbe konstatire noch klarer die durch den Grafen v. Bismarck ausgedrückten Meinungen. Die oppositionellen Zeitungen bekämpfen die von den offiziösen Organen zu der Rede des Grafen v. Bismarck gemachten Interpretationen."

Länderhandel.

Der Länderhandel scheint ein neues Kapitel im modernen Staatsrecht bilden zu sollen. Im Mittelalter wurden die Länder versetzt, heute werden sie verkauft. Das Geschäft ist jedenfalls einfacher, da die guten Unterthanen nun doch gleich wissen, wem sie angehören. Der Handel zwischen Rußland und Amerika ist, wie jetzt im englischen Parlament offiziell festgestellt worden, dem Abschluß nahe, wenn nicht schon abgeschlossen. Zwischen diesen beiden Riesenmächten kann es sich nicht um Kleinigkeiten handeln. Das am Nordwestgestade des Kontinents gelegene pelzreiche russische Amerika ist 17,500 □-Meilen groß. Es fehlen ihm nur Menschen, um für den amerikanischen Handel von großer Bedeutung zu werden. Mit diesem Gebiet sind die Freistaaten von Nordamerika ihrem Ziele, sich selbst anzugehören, um ein Bedeutendes näher gerückt. Die „K. Z." liefert eine kurze Beschreibung dieses Landes, das im Augenblick unser Interesse in Anspruch nimmt. Danach ist dasselbe durch die Nordwest-Ausläufer des Felsengebirges gebildet, voll von hohen Schneebergen und Vulkanen, in den Thälern und an den Buchten des Küstengebirges dicht bewaldet; die Westküste ist von Fjorden stark zerschnitten, vor denen der Archipel des Prinzen von Wales und Georgs III. liegt. Es war 1728 der Kosak Dschenew, der die Behringsstraße entdeckte, die dann 80 Jahre später zuerst von Behring genauer explorirt ward. Die Vulkane sind zum Theil sehr hoch, die Gewässer zahlreich, doch zum Theil noch sehr unbekannt. Das Klima ist sehr mannigfaltig (je nach wagerechter und senkrechter Ausdehnung des Landes, das zwischen den Isothermen + 7 — 5 liegt) und bei Weitem milder, als das der amerikanischen Ostseeküste und der ostasiatischen Gestade unter gleichen Breiten. Die Nordwestküste hat bis Aljaschka Küstenklima, mit milden Wintern, kühlen Sommern, reichlichem Regen, das der Baumvegetation sehr günstig ist, doch keinen Fruchtbaum mehr gestattet. Unter den etwa 70,000 Einwohnern befinden sich kaum 700 Russen, es kommt also kaum ein Russe auf 100 Seelen. Unter den Einwohnern sind ferner 1500 Halbblütige, aus Vermischung von Russen und Indianern. Von den Indianern sind nur etwa 15,000 unterworfen, der Rest schwärmt umher. Auf der Osthälfte von Aljaschka hausen Eskimo's, auf den westlichen Inseln 2500 Aleuten. Der Sitz der russischen Regierung, Neu-Archangelsk, der vor 25 Jahren nicht 850 Einwohner hatte, zählt jetzt 2200 Seelen. Der Reichthum des Landes an Holz und Pelz kam den Russen seit Gründung der Niederlassungen am Amur zwar zu Statten; dagegen war es für sie eher eine Bürde, als ein Machtzuwachs. Für die Amerikaner stellt sich die Sache ganz anders: sie nehmen durch diese Erwerbung den glorreichen Westen der britischen Besitzungen in die Mitte, auf welche sie längst ein neidisches Auge geworfen und die sie rasch bevölkern geholfen haben.

Die nordwestlichen Gestadeländer von Amerika lagen bis vor wenigen Jahren ganz seitab vom Weltverkehre. Dies hat sich aber sehr geändert, und das Jahr 1867 wird hier epochemachend wirken. Mitte Januar traf zur Eröffnung der regelmäßigen Dampfverbindung zwischen Nordost-Asien und Nordwest-Amerika der „Colorado" in Schanghai ein, und schon war dort auch die demnächst bevorstehende Abfahrt des Dampfers Great Republik, von 4000 Tons, von San Francisco nach Schanghai und den übrigen Seeplätzen China's angekündigt. Die Legung des Telegraphen zwischen Asien und Amerika aber ist, laut einem Berichte der Telegraphen-Kompagnie, bereits bis New-Westminster in Britisch-Columbia vorgerückt. Sobald entlegene Gegenden regelmäßige Dampfer- und Telegraphen-Verbindung haben, geht ihnen ein neues Leben auf, und Gebiete, die ewig wüst und öde bleiben zu müssen schienen, werden wichtige Heerde menschlicher Thatkraft und Berechnung und dadurch Goldgruben für diejenigen, welche diese Länder erschlossen haben.

Ungleich wichtiger jedoch, als der Erwerb von Land, ist die Besiegelung des herzlichen Einvernehmens zwischen den beiden umfangreichsten Kulturstaaten der nördlichen Hemisphäre durch diesen Vertrag. Dieses Einvernehmen zwischen Petersburg und Washington datirt aus derselben Zeit, in der Napoleon III., auf das Zerbrechen der Union spekulirend, sich in die Abenteuer der Errichtung von Thronen in der neuen Welt einließ. Die Franzosen haben jenes Einvernehmen deshalb mit besonderem Mißmuth wachsen sehen, und die „France" überrascht heute die Welt nicht blos mit jener Cessionsdepesche, sondern sie fügt sofort hinzu: „Diese Abtretung ist nur erklärlich, wenn man annimmt, daß ihr Kompensationen zu Grunde liegen." Aber welche Kompensationen hat die Union zu bieten? Sie besitzt keine Gebiete in der alten Welt; sie besitzt aber Mittel genug, um ein Schutz- und Trutzbündniß und ähnliche angenehme Dinge für den Czaren werthvoll zu machen. Bei den großen Planen, mit denen Rußland in Bezug auf Asien sichtbar schwanger geht, kann ein Bündniß Rußlands mit einer Seemacht von der Bedeutung der nordamerikanischen Union von unschätzbarem Werthe werden.

Es ist jetzt unwidersprechlich, daß Rußland die orientalische Frage nicht wieder zum Stillstande kommen läßt, und wenn wir bemerken, daß es England ist, welches ihm hier den meisten Widerstand leistet, so läßt sich wohl der jetzige Handelsabschluß als von beiden Parteien gegen die englische Politik gerichtet ansehen.

Die Sprache der russischen Blätter gegen die türkische Regierung wird immer gereizter, z. B. heißt es in dem Haupt-Organ der jetzt dominirenden ultra-russischen Partei: Es war eine Zeit, wo für die orientalische Frage Palliativmittel möglich waren; wo die Fortdauer der türkischen Monarchie verträglich schien mit der Sicherheit ihrer christlichen Bevölkerung. Diese Zeit ist vorüber, und Rußland kann jede Verantwortlichkeit von sich weisen für die gegenwärtige Sachlage, welche halbe Mittel und Transaktionen nicht mehr zuläßt. Rußland hat alle Mittel erschöpft, um eine Verständigung herbeizuführen. noch in der neuesten Zeit, angesichts der frechen und verrätherischen Vergewaltigung des Rußland aufgedrängten Vertrags, hat es noch den Weg der Verständigung zu betreten versucht; aber seine Bestrebungen waren erfolglos. Die Politik der Westmächte ist voll Feindschaft gegen die christliche Bevölkerung des Orients und gegen Rußland, besonders in der französischen Presse, welche einen Hagel von Beleidigungen auf Rußland schleudert. Napoleon gefiel es seinen Kammern mitzutheilen, daß er mit Rußland in der orientalischen Frage beinahe im Einverständniß sei. Herr v. Beust, der jetzige Leiter der habsburgischen Monarchie, zeigte nach der zweiten türkischen Krankheit der europäischen Gesellschaft, zärtliches Wohlwohen für die Befreiung Rußlands von den Verträgen von 1856; man könnte glauben, daß Rußland keine bessere Freundschaft hat als Frankreich und Oestreich! Wenn es eine Ursache giebt, Gerüchte von einer Annäherung zwischen Rußland u. Frankreich in den orientalischen Angelegenheiten zu verbreiten, so kann es nur die sein, Zeit zu gewinnen. Ja wohl, eine Verständigung zwischen Rußland und Frankreich ist möglich, nimmer aber darf Oestreich mit dabei sein. Eine Verbindung, zu der auch Oestreich gehören sollte, ist für Rußland unnatürlich. Nach dem was vorgefallen, sind Frankreich und Oestreich natürliche Verbündete und sie haben unzweifelhaft eine gemeinschaftliche Politik im Orient.

Es scheint darin genugsam angedeutet, daß Rußland genöthigt war, sich einen Bundesgenossen in der Neuen Welt zu suchen.

Für Preußen hat übrigens ein russisch-amerikanisches Bündniß nichts Bedenkliches, da es mit beiden Mächten auf freundlichem Fuße steht und eine Kollision der gegenseitigen Interessen kaum zu fürchten ist.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 3. April. In der Fraktion der Nationalliberalen wünschte gestern der Abgeordnete Buderus (Großherzogthum Hessen 2. Wahlkreis) daß an die Bundesregierungen von den Abgeordneten des letzteren, und von den Mitgliedern der Fraktion unterstützt, eine Interpellation mit der Frage gerichtet würde, ob Preußen der Aufnahme des übrigen Theiles des Großherzogthums Hessen in den Norddeutschen Bund entgegen sei, da im hessen-darmstädtischen Landtage der Minister Dalwigk auf ähnliche Fragen sich ausweichend geäußert habe, obwohl der Großherzog die Hoffnung auf baldige Aufnahme des ganzen Landes in den Bund zu allgemeiner Befriedigung des Landtages ausgesprochen hatte. In der Fraktion war man allgemein der Ansicht, daß es gerathen sei, die Sache bis zur Berathung des letzten Artikels (71) des Entwurfes: „Verhältniß zu den süddeutschen Staaten" zu vertagen. — Die Fraktion beschäftigte sich gestern im Uebrigen, wie auch die anderen Fraktionen mit dem Abschnitt des Verfassungsentwurfes über die Bundeskriegsverfassung. Man war zunächst offenbar über die übereilte Plenarberathung ungehalten und wollte, um Zeit zu gewinnen, heute möglichst schnell einen Schlußantrag einbringen und so der Sitzung ein frühes Ende bereiten. Hiervon nahm man jedoch bald Abstand und beschloß Seitens der Fraktion sich der Theilnahme an der Generaldebatte zu enthalten, wie es denn auch geschehen ist. Im Allgemeinen waren die Fraktionsbesprechungen dahin gerichtet die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Fraktionen auszugleichen.

Man war vor Allem für Präzisirung des Begriffes allgemeine Wehrpflicht, für eine bestimmte u. festbegrenzte Organisation, sowie für volle Wahrung des Budgetsrechts. Um diese Punkte drehte sich die Debatte, es handelte sich in erster Reihe um das Verhältniß des Budgetrechts zur Vorlage. Es wurde von einer Seite geltend gemacht, daß der Entwurf die Regierung in dem Falle, daß sie die Armee vermehren wolle, an den Reichstag verweise, mehr dürfe das Parlament jetzt nicht fordern, da die Regierung, welche sich bis jetzt die Befugniß beigelegt hat, die Stärke der Armee einseitig zu bestimmen, sich sehr beschränkt, bisher habe sich die Krone trotz aller Anstrengungen nicht drein reden lassen, jetzt beschränke sie sich freiwillig. Das Abgeordnetenhaus habe im tiefen Frieden vergebens gekämpft, jetzt sei man in der Kriegszeit und könne nicht wissen, ob sich mit 300,000 Mann Friedensstärke die Existenz werde wahren lassen können; man möchte unter keinen Umständen den früheren Streit in den Reichstag hinüberleiten. Andrerseits meinte man, die Bewilligung von 1 pCt. der Bevölkerung mache das Budgetrecht illusorisch. In den nächsten Fraktionsberathungen wird man sich über Amendements verständigen. Am meisten Aussicht hat die vorläufige Bewilligung der Regierungsforderungen auf drei resp. sechs Jahre. Inzwischen verlautet, der Kriegsminister v. Roon habe sich in der Fraktionsversammlung der Konservativen dahin geäußert, daß er auf völlig unveränderte Annahme des Entwurfs bestehen müsse und unter keinen Umständen auf Amendements eingehen könne. Man hofft trotz Alledem auf eine Verständigung.

Die heutige Plenarsitzung machte einen ziemlich matten Eindruck. Die einzige interessante Unterbrechung bildeten die Reden der Generale v. Moltke und Vogel von Falckenstein. Ersterer sprach knappgemessen, mit militärischer Kürze und Deutlichkeit des Ausdrucks und einer gewissen Zierlichkeit der äußeren Form, Vogel v. Falckenstein sprach dagegen mit großer Lebendigkeit und in schwunghaften Worten, welche die Versammlung sichtlich belebten. Angesichts der Berühmtheit der Redner erschien es natürlich, daß die Versammlung ihren Ausführungen mit besonderem Interesse folgte, ein großer Theil der Anwesenden verließ die Plätze und umstand die Tribüne, während die Heerführer sprachen. Einen seltsamen Incidenzpunkt brachte der Protest des (nordschleswigschen) Abgeordneten Kryger gegen die Aushebungen in Nordschleswig vor erfolgter Abstimmung. Graf Bismarck antwortete darauf in seiner bekannten energischen Weise und gewiß nicht ohne Interesse war die Antwort des Abg. Wulf aus Lauenburg.

△ Berlin, 3. April. Die Nachricht, nach welcher die luxemburgische Frage applanirt sei, ist unbegründet. Zwar wird diese Behauptung von Holland aus verbreitet, aus Frankreich aber erfährt man das Gegentheil. — Ein hiesiges Blatt will von einer nahe bevorstehenden Reise des Kronprinzen nach Wien behufs Abschließung eines Bündnisses wissen. So freundschaftlich auch die Beziehungen zwischen Preußen und Oestreich sich zu gestalten angefangen haben, von einem Allianzbündnisse und einer Reise des Kronprinzen zu diesem Zweck ist bis jetzt in Hofkreisen nichts bekannt. — In der Presse sind verschiedene Nachrichten über einen Beschluß der Regierung betreffend die Aufhebung der Spielbanken verbreitet. Wenn damit die Maßregel der definitiven Schließung derselben gemeint ist, so ist die Mittheilung voreilig. Zwar ist bekannt, daß unsere Regierung das Princip der Beseitigung verfolgt, aber zur Zeit schweben noch die Erörterungen über die Modalitäten, die Abfindung der Interessenten, die Rücksicht auf die Lokalverhältnisse u. s. w. Ein Beschluß ist jedenfalls noch nicht gefaßt.

— Die entschiedene Haltung des Norddeutschen Reichstages in der Luxemburger Angelegenheit scheint wesentlich zu einer Beschleunigung der Entwickelung der Frage beizutragen. Die holländischen officiösen Blätter versichern zwar, daß eine Abtretung des Großherzogthums nicht stattgefunden habe, aber sie können nicht bestreiten, daß darüber Verhandlungen stattfinden. Dies wird auch durch Pariser Nachrichten bestätigt. In dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist in Folge dessen eine Thätigkeit eingetreten, wie sie nur im Frühjahre des vorigen Jahres bemerkt wurde. Gestern Abend wurden daselbst Kuriere und Depeschen nach Wien, St. Petersburg, London und München befördert. Aus Süddeutschland melden übereinstimmende Nachrichten, daß in den nationalen Kreisen der Bevölkerung allgemeine Freude darüber herrscht, daß Preußen die deutschen Rechte in der luxemburgischen Frage zu vertreten sich Willens gezeigt hat. Eine Zustimmung Preußens zum Verkauf des Großherzogthums würde als ein Aufgeben der nationalen Politik aufgefaßt werden, und der Hinneigung zu Preußen einen schweren Abbruch thun. (Spen. Z.)

— Ueber die Arbeiten des Reichstags sagt die „Prv.-Kor." u. A.:

„Je mehr der Reichstag durch den seitherigen Gang der Verfassungs-Verhandlungen die Zuversicht gewonnen haben wird, daß die Stellung der Volksvertretung im Bunde eine durchaus würdige und einflußreiche sein soll, desto bereitwilliger wird er der Regierung die Hand bieten, um auf dem Gebiete des Heerwesens die Krone Preußens mit derjenigen Macht und selbstständigen Sicherheit auszustatten, welche zur jederzeitigen Geltendmachung der nationalen Kraft unbedingt erforderlich sind und deßhalb nicht von den Schwankungen der Parteimeinungen abhängig werden dürfen.

Die rückhaltlose nationale Begeisterung welche auf das erste Anzeichen einer Gefahr von Außen im Reichstage mächtig hervorgetreten ist, und welche nicht minder in der deutschen Bevölkerung im Süden, wie im Norden sich überall gleichmäßig geltend macht, wird sich gewiß auch in den jetzt bevorstehenden Berathungen und bei dem baldigen Abschlusse des Verfassungswerkes bethätigen und die Arbeiten des Reichstages, die unter glücklichen Vorzeichen begonnen haben, zum dauernden Segen des deutschen Volkes gedeihen lassen."

— In Danzig ist der konservative Kandidat, Justizrath Mertens gewählt. Die Zersplitterung der Stimmen hat auch bei der engeren Wahl nicht aufgehört.

— Die „B. Ztg." meldet, daß die von Reichstagsmitgliedern

gehegte Absicht, durch Beantragung einer Resolution die Ansicht des Hauses in der luxemburger Frage zu konstatiren, aufgegeben worden ist, wahrscheinlich nicht ohne vorherige Vereinbarung mit dem Grafen Bismarck.

— [Bekleidung und Ausrüstung der Fußtruppen.] Wie das „Mil.-Wochenblatt" mittheilt, haben Se. Maj. der König mittels Kabinets-Ordre vom 16. v. M. in Betreff der Veränderungen der Bekleidung und Ausrüstung der Fußtruppen Folgendes zu bestimmen geruht:

I. Kopfbedeckung. a. Helm. Die Hinterschiene fällt fort. Vorderschirm abgerundet. Statt der Blätter am Aufsatze eine metallene Scheibe. Kokarde kleiner als bisher. Gewicht des Helms etwa 6 Loth geringer als die frühere Probe. b. Feldmütze. Der Deckel erhält einen halben Zoll mehr im Durchmesser als die Kopfweite. Alle Einlagen, mit Ausnahme des einfachen Futters, fallen fort.

II. Waffenrock. Niedriger, weicher, für die Garde schräg ausgeschnittener, für die Linie abgerundeter Kragen von durchgehend farbigem Tuch, weitere Aermel als bisher und weiter unterschlagender Theil auf der Brust. Die Knöpfe auf der Aermelpatte des brandenburgischen Aufschlages sind so anzubringen, daß der oberste und unterste Knopf mit der Patte abschneiden. Die Offiziere sollen die Kragen des neuen Modells erst gleichzeitig mit den bezüglichen Regimentern in Tragung nehmen.

III. Mantel. Derselbe erhält einen hohen überfallenden Kragen, eine Tasche an jeder Seite und Falten im Rückentheil, die von der bisherigen Form etwas abweichen. Die Farbe der Kragenpatten und Achselklappen bleibt die bisherige. Das Grad-Abzeichen der Unteroffiziere besteht in einer schmalen schwarz-weißen Borte auf der Kragenpatte und — bei aufgeschlagenem Kragen — aus einem messingenen Knopf an jeder Seite des Kragens.

IV. Beinkleider. An Stelle der gefütterten Tuchhosen treten vom Jahre 1868 ab Tuchhosen ohne Futter nebst Unterhosen.

V. Fußbekleidung. Den Truppen wird gestattet, statt der offenen, schaftlosen Schuhe, unter Beibehalt der langschäftigen Stiefel, kurzschäftige Stiefel nach der früher getragenen Probe anfertigen zu lassen.

VI. Tornister. Der Holzkasten im Tornister fällt fort. Er erhält eine Höhe von etwa 12 Zoll im Lichten. Die Zahl der mitzuführenden Patronen werd, unter Wegfall der Spiegel und Hülsen, für die Gemeinen von 60 auf 80 Stück erhöht, für die Unteroffiziere auf 30 reduzirt. Die Patronenbüchsen werden in Taschen auf beiden Seiten des Tornisters untergebracht. Die Büchse für die Reservetheile erhält ihren Platz in einer Tasche unter der Tornisterklappe. Der Verschluß des inneren Tornisters geschieht vermittelst einer Klappe. — Es werden im Tornister verpackt: 1 Paar Unterhosen, 1 leinene Hose, 1 Hemd, 1 Paar mit Eisen oder Nägel beschlagene Stiefel oder Schuhe, Fußlappen oder 1 Paar Strümpfe, 1 Feldmütze, Nähzeug und ein wenig Flickmaterial, 1 Büchse mit Klauenfett, Zwieback, bez. Brot, Reis und Salz auf 3 Tage in Beuteln, 1 Gesangbuch, 2 Blechbüchsen mit je 20 Patronen (in den Seitentaschen), Büchse mit den Reservetheilen (unter der Tornisterklappe), Nadelrohrreiniger. Nur von einzelnen Mannschaften nach Anordnung der Korporalschaftsführer werden getragen: 1 Putz- und 1 Schmierbürste, 1 Büchse mit Stiefelschmiere, 1 Knopfgabel, 1 Kammerreiniger. Von den bisher im Tornister zu verpackenden Gegenständen fallen ganz fort: das Packet mit Spiegel und Hülsen, Sohlen und Flecke, die auf den Wagen mitgeführt werden, das Abrechnungsbuch, die Büchse mit Schmierlack, das Verbindungszeug, welches in der Hosentasche zu tragen ist, die Tuchhandschuhe, die Ohrenklappen.

VII. Brotbeutel. Es wird den Truppen anheimgestellt, den Boden des Brotbeutels zu futtern und im Innern eine kleine Tasche zur Aufnahme des Messers 2c. anzubringen.

VIII. Schanzzeug. Die Aexte werden nicht mehr von den Mannschaften getragen, sondern am Patronenwagen angebracht.

IX. Für sämmtliche Truppen, welche ihren Dienst zu Fuß verrichten, einschließlich Ersatztruppen, sollen Feldflaschen beschafft und denselben als eiserner Bestand ohne Gewährung eines Kontingents überwiesen werden.

X. Die Kochgeschirre werden künftig auch bei Paraden ohne Beutel getragen.

XI. Die Patrontaschen können künftig so angefertigt werden, daß die hintere, jetzt überragende Seite mit der oberen Fläche abschneidet.

— Der Kammergerichtsrath Krüger, bekannt von der Führung der Voruntersuchung in dem Polenprozesse her, ist, wie man hört, als vortragender Rath in das Justizministerium berufen worden, an Stelle des Geh. Rath v. Brandenstein, welcher bekanntlich Vice-Präsident des königl. Appellationsgerichts zu Naumburg geworden ist.

— Der volkswirthschaftliche Kongreß tritt in diesem Jahre in den Tagen vom 2. bis 5. September in Hamburg zusammen. Gegenstände der Tagesordnung sind: Die Vereinfachung des Zollvereinstarifs, Münzeinheit, die Wohnungsfrage in den Großstädten, Gemeindesteuern.

—Die französische Regierung hat verordnet, daß vom 1. April an während der Dauer der Pariser Ausstellung die deutschen Reisenden nach Frankreich zugelassen werden, wenn sie irgend eine Legitimation bei sich führen, aus der die Identität ihrer Person festgestellt werden kann, also außer auf einen regelmäßigen Paß auch auf Reisekarten, Legitimationskarten, Jagdscheine, Arbeitsbücher 2c. Solche Ausweise bedürfen keines weiteren diplomatischen oder konsularischen Visums.

— Nach der „Karlsr. Ztg." werden demnächst Konferenzen von Bevollmächtigten der betreffenden Uferstaaten zur vollständigen Aufhebung der Mainzölle stattfinden. Preußen wird bei denselben durch den Oberregierungsrath Daniel vertreten sein.

Hannover, 2. April. Die Prozesse wegen Herausgabe der bei der vormaligen hannoverschen Generalkasse deponirten und mit nach London geschafften Werthpapiere scheinen einen für die Kläger ungünstigen Verlauf zu nehmen. Der zweite große Senat des hiesigen Obergerichts hat gestern ein Urtheil dahin abgegeben, daß der Kläger, das Bankhaus Lippmann, mit der Klage zur Zeit abzuweisen sei, sobald des beklagte Gouvernement den Beweis liefere, daß die fraglichen Staatspapiere außer Landes geschafft seien und sich nicht im Besitz des Beklagten befänden. In einem ähnlichen Falle wird das Urtheil in nächster Woche publizirt. Es hat das Bankhaus Bleichröder in Berlin das hiesige Bankgeschäft Berend auf Herausgabe von Werthpapieren zu etwa 350,000 Thlr. verklagt, auf die 250,000 Thlr. vorgeliehen sind. Das Bankhaus Berend hat die Papiere von Bleichröder erhalten, der Generalkasse in Depot gegeben und die darauf erhaltene obengenannte Summe Bleichröder zugesandt. Der Beklagte behauptet, daß Bleichröder von dem Geschäft mit der Generalkasse unterrichtet gewesen sei und will dadurch die Klage von sich ablehnen, hat aber auch wiederum seinerseits das Gouvernement auf Herausgabe jener Papiere belangt. Interessant ist dabei noch der Umstand, daß Berend der Generalkasse drei pCt. Zinsen zahlte, von Bleichröder aber fünf pCt. wieder erhielt.

Hessen. Darmstadt, 29. März. Der „Allg. Ztg." schreibt man von hier: „Der großherzogliche Flügeladjutant v. Grolman ist heute Nachmittag wieder nach Berlin abgereist, um die Verhandlungen über die preußisch-hessische Militärkonvention zu Ende zu führen, und steht deren definitiver Abschluß hiernach wohl in kurzer Frist zu erwarten. Das großherzogliche Kriegsministerium wird dann voraussichtlich in der Lage sein, das den Ständen für den Fall etwaiger unerwarteter Verzögerungen und zur Vermeidung eines budgetlosen Haushalts vorgelegte Militärbudget zurückzuziehen."

Oestreich.

— Von Wien wird der „B. H. Z." in Beziehung auf die Annäherung Oestreichs an Preußen am 1 April geschrieben:

„Sicher ist die Meldung unrichtig — Sie kennen bereits das betreffende Dementi des amtlichen Blattes — daß die Präliminarien einer Allianz zwischen Oestreich und Preußen paraphirt worden, möglicherweise ist auch die Mittheilung nicht genau, daß speziell in Bezug auf den Luxemburger Handel ein Meinungsaustausch zwischen den beiden Kabinetten stattgefunden habe, der vorläufig mit der diesseitigen Erklärung abgeschlossen, daß Deutschland in jeder wahrhaft dentschen Frage nach wie vor auf Oestreich zählen dürfe: — aber auf der anderen Seite wird nicht zu verkennen sein, daß die Dinge einem engeren Zusammenschließen der beiden großen mitteleuropäischen Staaten mehr und mehr zutreiben und daß vielleicht gerade Luxemburg mit seinem eminent nationalen Hintergrunde bestimmt ist, der sich vollziehenden Annäherung die formelle und rasche Weihe zu geben. Ich würde Wahres mit Falschem, ich würde verbürgte Thatsachen mit privaten Kombinationen mischen müssen, wenn ich über diese allgemeinen Andeutungen hinaus den Gegenstand berühren wollte; aber ich bitte Sie zunächst die Ueberzeugung festzuhalten, daß Oestreich, wenn es auch noch in keiner Weise engagirt sein sollte, auf keinen Fall in müßiger Gleichgültigkeit eine Transaktion hinnehmen wird, welche ein lebendiges Glied vom Leibe Deutschlands zu reißen versuchen möchte."

— Aus Nordöstreich vom 30. März schreibt ein Korrespondent der „Bresl. Z.": Mit dem jüngsten Dementi der „Wiener Abendpost" welches behauptet, an der türkischen Grenze fänden keine Truppenbewegungen statt, scheint es nicht ganz richtig. Wenigstens geht mir aus kompetenter militärischer Quelle die Nachricht zu, daß vom Kriegsministerium nach der kroatischen Militärgrenze der Befehl ergangen, die 1. und 2. Bataillons der Grenz-Regimenter zum Ausmarsch bereit zu halten. Wie mir mein Gewährsmann versichert, sei auch der Depeschenwechsel zwischen dem Kriegsministerium und dem kommandirenden General Philipovicz in Dalmatien ein sehr lebhafter, was man gleichfalls mit den Vorgängen in der Türkei in Zusammenhang bringt. Auch ist im Laufe dieser Tage vom Wiener Artillerie-Arsenal ein vollständig ausgerüsteter Park Gebirgs-Geschütze nach Dalmatien abgegangen.

Die ungarische Regierung will die öftreichischen Briefmarken verdrängen und durch ungarische ersetzen.

Großbritannien und Irland.

London, 1. April. Die Nachricht von der Abtretung des russischen Amerikas an die Vereinigten Staaten kam völlig unerwartet. Man fragt sich, welche Gegenleistungen Rußland dafür in Anspruch genommen habe und wie das zunächst interessirte britische Nordamerika, mittelbar also die englische Regierung sich zu der Transaktion verhalten werde. Ein Telegramm der „Times" aus New-York vom 30. v. M. giebt über diese Punkte einigen Aufschluß; es lautet: „Dem Senate ist heute ein Vertrag vorgelegt worden, welcher den Vereinigten Staaten gegen eine Entschädigung von 7 Millionen das ganze russische Amerika und die benachbarten Inseln abtritt; auf Montag ist der Senat einberufen, um die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Die Folge dieser Cession wäre die fast gänzliche Abschließung des britischen Kolumbiens vom Stillen Meere. Die englischen Diplomaten in Washington sollen in großer Aufregung sein und die Regierung Ihrer Majestät ersuchen wollen, daß sie gegen diese Handel remonstrire." Also mutatis mutandis eine luxemburgische Frage in der neuen Welt; und sogar darin übereinstimmend, daß die einzelne Seele hüben wie drüben für 500 Fr. verschachert wird. Denn Luxemburg mit seinen 200,000 Einwohnern bringt 100 Millionen Fr, Russisch-Amerika mit seinen 70,000 Indianern und Eskimos 7 Millionen Dollars. Eigentlich wird auf jene halbwilden Polarmenschen noch ein Aufgeld über den Luxemburger gegeben, da der Dollar etwas mehr beträgt als 5 Fr. Bedeutend ungünstiger stellt sich das Preisverhältniß für den Luxemburger, wenn die 100 Mill. sich, wie verlautet, auf nur 12 Mill. reduziren sollten. Für Britisch-Nordamerika ist der Handel freilich sehr wichtig, da es an der Westküste von Norden und Süden her zwischen Gebietstheile der Vereinigten Staaten eingeklemmt und zugleich, wie das Telegramm richtig bemerkt, fast gänzlich vom Stillen Ocean abgeschlossen wird. Denn obgleich das britische Kolumbien eine Küstenstrecke von 100 geogr. Meilen Länge besitzt, so ist diese Küste doch so steil und zerfetzt und sind die Buchten so felsig, daß die Schifffahrt sehr beschwerlich ist. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. April, 3 Uhr Nachmittags. In diesem Augenblicke findet die Eröffnung der Industrie-Ausstellung statt. Es sind heute zwölf Jahre, daß die erste allgemeine Ausstellung in Paris eröffnet wurde. Die Zeiten haben sich seitdem gewaltig geändert, und man konnte ganz gut begreifen, daß der Kaiser, als er über die Brücke von Jena fuhr, gerade nicht sehr heiter dreinblickte und sehr bleich aussah. Als er 1855 von den Tuilerien aus mit dem ganzen Pompe, den das Kaiserreich wieder ins Leben gerufen hatte, sich nach dem Palaste in den Champs Elysées bewegte, befanden wir uns inmitten des Krimkrieges. Aber es herrschte damals eine feierliche, fast begeisterte Stimmung, die Börse, alle öffentlichen und Privat-Verwaltungen waren geschlossen, während heute Paris sich seinen gewöhnlichen Geschäften hingiebt und das Fest auf dem Marsfelde kein größeres Aufsehen erregt, als wenn dort eine Revue stattfinden würde. Damals glaubte man, daß nicht allein die Geschicke Frankreichs, sondern die der ganzen Welt in seiner Hand ruhten. England war sein treuer Verbündeter, Oestreich hatte sich beiden angeschlossen, und Preußen wurde gar nicht beachtet. Wie anders heute! Der Kaiser begab sich nach dem Marsfelde in Civilkleidung und ohne alle militärische Eskorte. Das Wetter ist heute prachtvoll. Es scheint, daß der Himmel auch spöttisch sein und andeuten wollte, daß es nicht an ihm lag, wenn das Fest heute kein großartiges geworden, daß er nicht daran schuld sei, daß die Ausstellung noch nicht fertig ist. Die Menge, welche sich um den Industriepalast versammelt hatte, war übrigens nicht unbedeutend und der, die dort die kaiserl. Revuen zu versammeln pflegten, ganz würdig. Obgleich der Kaiser ohne Eskorte kam, so fehlte es nicht an Vorsichtsmaßregeln. An 2000 Polizeidiener waren um das Palais herum aufgestellt und zwangen die Menge, ganz wider Erwartung, zu cirkuliren. Man durfte nicht stehen bleiben und mußte fortwährend auf und ab gehen. Militär war auch aufgestellt, doch nur in geringen Massen. Dagegen waren zahlreiche Musikkorps vor dem Palais und im Innern desselben versammelt. Der Haupteingang war mit den Flaggen aller Nationen geschmückt. Einen eigenthümlichen Anblick gewährte der Trocadero, auf dem ungefähr 20,000 Personen versammelt waren. Eine große Treppe, welche zu demselben hinaufführt — sie ist ungefähr so breit wie der Pariser Börsenplatz und zählt

---

Die Eroberung Posen's durch die Schweden am 7. September 1703.

Ein trauriges Bild innerer Zerrissenheit bot während des nordischen Krieges das ganze Königreich Polen. Während König August mit Karl XII. im Kriege lag, erklärte die Republik Polen, daß sie in Nichts Antheil habe an diesem Kampfe, welchen ihr König lediglich in seiner Eigenschaft als Kurfürst von Sachsen eingegangen sei, und hoffte durch diesen schwächlichen Rückhalt sich vor der schwedischen Invasion zu sichern, und als nun der königliche Schwedenheld, ohne diese Erklärung einer Beachtung zu würdigen, immer weiter in Polen als Eroberer vordrang, theilte sich der ganze Adel — denn nur dieser Theil der Bevölkerung gab damals den Ausschlag in allen politischen Angelegenheiten — in drei verschiedene Parteien; die eine hielt treu zu dem einmal erwählten Könige, wenn schon sie namentlich im Anfange nicht gerade geneigt war, große Opfer für denselben zu bringen; die zweite, deren Hauptführer zeitweise der damalige Kardinal-Primas, Erzbischof von Gnesen, war, hatte sich ganz von August II. losgesagt und wollte, indem sie sich den Schweden in die Arme warf, einen andern König aus ihrer eigenen Mitte erwählen; die dritte endlich wollte, indem sie sich auf die vorerwähnte Erklärung der Republik bezog, unter dem Namen der Konföderation eine Art bewaffneter Neutralität aufrecht erhalten, schwankte in Folge dessen zwischen beiden streitenden Theilen und folgte fast immer als gehorsamer Trabant der gerade obsiegenden Partei. Fast dieselbe Zerrissenheit finden wir damals auch in unserer Vaterstadt wieder. Posen stand Anfang des 18. Jahrhunderts in der höchsten Blüthe, welche es überhaupt je unter dem polnischen Scepter erreicht hat; nachdem im Jahre 1658 Johann Kasimir den Dissidenten die Niederlassung in Posen freigegeben und ihnen dieselben Rechte in allen Beziehungen, wie den katholischen Bürgern verliehen hatte, vermehrte sich die Bevölkerung der Stadt binnen kurzer Zeit ungeheuer, besonders durch die Einwanderung von Schlesiern, Sachsen und anderen Deutschen, welche der Glaubenseifer aus ihrer Heimath vertrieben hatte, und einzelne Chronisten berichten, daß zu jener Zeit die Einwohnerzahl von Posen noch größer gewesen sei, als im Jahre 1592, wo sie die im Vergleiche zu dem damals geringen Raume der Stadt fast unglaubliche Ziffer 30,000 betragen haben soll. Der Rath der Stadt, mit dem Bürgermeister an der Spitze, hielt mehr oder weniger offen zu August II, aber der Bürgerschaft behagte eine neutrale Haltung weit besser, weil sie in dieser hoffte, von allen Opfern, namentlich Einquartirung und Naturallieferungen frei bleiben zu können; nur von den Anhängern der schwedischen Partei fanden sich anscheinend nur schwache Spuren in der Stadt, was um so auffälliger ist, als es gerade der Wojowode von Posen war, der nachher von dieser Partei auf den polnischen Königsthron erhoben wurde.

Zu Ende August des Jahres 1703 hatte die polnische Armee, welche nach langem Drängen endlich von den Anhängern August's II. zusammengebracht worden war, unter der Führung Wisniowiecki's einem vom Hauptkörper losgetrennten Heerhaufen der Schweden eine Schlappe in der Gegend von Slupce beigebracht und sich dann in diesen Ort geworfen. In Folge dessen suchte der schwedische General Rhenschöld, der einzige unter allen schwedischen Heerführern, welcher es verstanden hatte, sich überall auf seinen Märschen die Freundschaft aller Einwohner durch sein freundliches, leutseliges Betragen zu erwerben, die polnische Armee zu erreichen und traf am 27. August in Slupce ein, fand diese Stadt aber bereits ganz verlassen von den polnischen Truppen; von hier aus marschirte er zuerst nach Miloslaw und sodann, nachdem er von letzterem Orte wegen Mangel an Futter hatte aufbrechen müssen, nach der Stadt Kurnik, wo er am 2. September eintraf. Von hier aus entwarf er seinen Plan, sich der Stadt Posen zu bemächtigen, da deren Besitz ihm um so wesentlicher war, als er einerseits an ihr einen sicheren Platz zur Unterbringung seiner Verwundeten und Kranken, so wie der Bagage und Proviant-Kolonnen hatte und andererseits dadurch der Konföderation in den Rücken kam und diese somit mehr im Zügel halten konnte für den Fall, daß diese irgendwie etwas gegen den Schwedenkönig unternehmen wollte. Der Form wegen aber benachrichtigte er die Häupter der Konföderation von seinen Absichten gegen Posen, und diese waren servil genug, um ihre Zustimmung zu dieser Unternehmung zu versichern unter Hinzufügung der Bitte, daß er für seine und ihre Sicherheit Sorge tragen möge.

Posen war damals eine befestigte Stadt, wenn auch in ganz anderer Weise als gegenwärtig, nur der am linken Wartheufer belegene Theil der Stadt war befestigt, der am rechten Ufer dagegen nicht. Eine doppelte Reihe von Mauern, davon eine höher, die andere niedriger war, umgab jene eigentliche Stadt und war zu mehrerer Sicherheit mit zahlreichen Bastionen ausgestattet und großentheils von einem mit Wasser angefüllten Graben und Außenwall umkränzt. Die Mauern zogen sich von dem Schlosse, d. h. dem jetzigen Appellationsgerichtsgebäude ausgehend, an dem jetzigen Gefängniß vorüber nach dem sogenannten Wronker Thor, welches dem heutigen Ausgangspunkte der kleinen Gerberstraße entspricht und auch damals bereits vielfach mit dem Namen Gerberthor belegt wurde, bogen sich dann bei dem Dominikanerkloster nach dem sogenannten großen oder Wallischeithor zu, — dem jetzigen Ausgangspunkte der breiten Straße, — gingen dann in gerader Richtung auf das noch heute denselben Namen führende Wasserthor, von dort an dem Jesuitenkollegium vorbei nach dem Breslauerthor und dann endlich nach dem Schlosse zurück. An Hauptthoren zählte diese Befestigung also vier, das Breslauer, Wronker, Große und Wasserthor, von denen die beiden ersteren der Gegenstand der Berennung durch die Schweden waren; außerdem existirten noch einige kleinere Thore und Ausfallspforten und unter der Regierung Johann Kasimir's war die Umwallung noch durch mehrfache Außenwerke, Schanzen — namentlich eine am Wronkerthor, die Gerberschanze, — und Pallisaden verstärkt worden, aber, da die Instandhaltung der Befestigungswerke den Stadtbehörden oblag und diese aus dem städtischen Säckel nie das nöthige Geld dazu hergeben wollten, so geschah in dieser Beziehung gar Nichts, vielmehr befan-

hundert Stufen —, war dicht mit Menschen besetzt. Die Arbeiter, welche an dem Abtragen des Trocadero gearbeitet, waren in der Nähe des Industriepalastes in einem Halbkreise aufgestellt, um den Kaiser beim Vorbeifahren zu begrüßen. Auf der Brücke von Jena waren nur wenige Menschen versammelt. Man ließ von 1 Uhr ab dort Niemanden mehr zu, und als der Kaiser einige Minuten vor 2 Uhr herangefahren kam, waren nur noch wenige und höchst stillschweigende Menschen dort anwesend. Das Ganze gewährte übrigens einen sehr malerischen Anblick. Die fortwährend cirkulirende Menge, unter der man Leute aus allen Weltgegenden bemerkte, eine ungeheure Anzahl Wagen, welche reichgekleidete Damen und Männer aller Nationen und in allen Trachten heranführten, dazwischen die schwarzen Polizeidiener, gaben dem Ganzen einen eigenthümlichen Anblick. Um 2 Uhr langte der Kaiser auf dem Marsfelde an. Er und sein Gefolge, unter welchem sich der Prinz von Oranien befand, der Sohn jenes deutschen Fürsten, der ein Stück Deutschlands verschachern will, fuhren in drei Wagen. In dem ersten saßen der Kaiser und die Kaiserin nebst zwei anderen Herren; der kaiserliche Prinz war abwesend. Die Kaiserin trug ein weinrothes Kleid und einen weißen Hut. Als sie in der Nähe der Trocadero-Arbeiter ankamen, erschollen kräftige Vive l'Empereur! und Vive l'Impératrice! Zugleich trat eine Deputation vor und überreichte der Kaiserin den unvermeidlichen Blumenstrauß. Nach dieser Ovation fuhren Ihre Majestäten vor dem Palais vor und wurden von der Kommission empfangen. Die Trommeln wurden gerührt, die Trompeten schmetteoten, alle Musikkorps stimmten das „Partant pour la Syrie" an, und der Kaiser und die Kaiserin verschwanden im Innern des Gebäudes, aus dem ein dumpfes Geheul hervordrang, das die Hochs auf Ihre Majestäten bedeuten mußte. Während dieser Zeit sank an der Börse der Kredit-Mobilier auf 400 Fr., was noch nie dagewesen, und da man ihn immer als mit dem Kaiserreiche solidarisch betrachtet, so machte dies eine unheimliche Wirkung auf die Börsenmänner, die darin ein böses Omen sehen wollten. (Köln. Ztg.)

— Die Worte, die der Kaiser an die Ausstellungs-Kommission gerichtet, sind so inhaltslos, daß sie noch nirgends (selbst noch nicht einmal im „Petit Moniteur") Wiederhall gefunden haben, und die Ausstellung ist noch so weit zurück, daß man, wenn man sie durchschreitet, sich in einem großen Expeditionsgeschäft zu befinden glaubt. Fast überall sieht man nichts als unausgepackte Ballen oder Wagen mit Ballen, und selbst die Galerieen, welche der Kaiser mit seinem Gefolge durchschritt, sind noch sehr unvollständig. Jedenfalls wäre es besser gewesen, die Ausstellung auf den ersten Mai zu vertagen, aber das ließ der persönliche Wille nicht zu. Von den Vorgängen im Innern der Ausstellung läßt sich im Ganzen wenig sagen, denn es fand im Grunde genommen wenig oder nichts statt.. Der Kaiser, der die Kaiserin am Arme führte, begrüßte nach seinem Eintritte zuerst die kaiserliche Ausstellungs-Kommission, an deren Spitze sich Herr Le Play befand. Im Innern des Ausstellungsgebäudes war die Menge übrigens nicht sehr groß. Besondere Begeisterung herrschte nicht; man hört sogar behaupten, daß der Empfang ein kalter war. Gegen 5 Uhr stiegen der Kaiser, die Kaiserin und ihr Gefolge wieder in ihre Wagen, um nach den Tuilerien zurückzufahren. Die Menge, die bei Eröffnung der Feierlichkeit ziemlich zahlreich war, hatte sich bereits verlaufen, und die Polizei und das Militär, die um den Industriepalast aufgestellt waren, bildeten beinahe die Majorität. Die Zurufe auf der Rückfahrt nach den Tuilerieen waren spärlich, und obgleich heute der Tag ist, an dem die von Vielen so heiß ersehnte Ausstellung eröffnet wurde, so hat Paris doch ganz sein Alltagsleben, und wenn die Diskussionen über Luxemburg nicht wären, so könnte man glauben, daß wir in ganz gewöhnlichen Zeiten lebten

— Als der „Moniteur" gestern und heute anzeigte, der kaiserliche Prinz werde der Ausstellungs-Eröffnung beiwohnen, mußte er wissen, daß dieses Versprechen sich nicht erfüllen werde, indem das Befinden des Prinzen noch lange nicht gut genug ist, um ihm eine so ermüdende Promenade zu gestatten. Die Feierlichkeit ist sonst glücklich vor sich gegangen.

— Die officielle Dementirung der Abtretung Luxemburgs Seitens der holländischen Regierung wird von sämmtlichen Blättern gebracht. Die officiösen Journale enthalten sich jeder Bemerkung, die Oppositionslätter unterdrücken ihre Schadenfreude nicht. Das „Avenir National" meint, die beiden vertragschließenden Theile müßten im letzten Augenblicke vor dem allgemein schlechten Eindrucke ihres Handels zurückgetreten sein. In diplomatischen Kreisen glaubt man, trotz des Widerrufes in den luxemburger Blättern, noch nicht daran, daß Alles zu Ende sei. Sehr empfindlich ist man hier über die Freudenbezeugungen, denen die Luxemburger sich hingeben. Die französische Regierung bilde sich doch nicht ein, daß ein Regime, wie das, an dem sie festhält, einer gebildeten Nation wünschenswerth erscheinen könne.

— Die Pariser Schneider haben heute, am 1. April, am Tage der Eröffnung der Ausstellung, ihre Arbeit eingestellt. Die Mittheilungen, welche das Komité in einer gestrigen Versammluug seinen Kommittenten machte, beweisen, daß das Prineip der internationalen Solidarität bereits sehr wirksam von den Arbeitern in die Praxis übertragen wird. Ein Schreiben des Secretärs der Central-Gesellschaft der Londoner Schneider sagte den hiesigen Arbeitern Mitwirkung und Hülfe zu und zeigt gleichzeitig an, daß die englischen Schneider bereits in der vergangenen Woche von dem Stande der Dinge in Paris unterrichtet und aufgefordert worden sind, jedes Anerbieten, während der Dauer des Strikes in Paris Arbeit zu nehmen, abzuweisen. Die Pariser Schneider verlangen eine Erhöhung des Preises der Stückarbeit von durchschnittlich 20%.

Italien.

Rom, 1. April. Der Brigantaggio ist das Thema des Tages. Die Banden scheinen ihr Dasein theuer verkaufen zu wollen. denn sie zogen sich nach Aussage der Kundschafter von allen Seiten zusammen, doch so, daß sie sich in schwer zugänglichen Gegenden als detachirte Korps aufstellten. Der zwischen dem päpstlichen General de Courten und dem italienischen General Fontana vereinbarte gemeinschaftliche Angriffsplan, wie der Tag der Ausführung wird geheim gehalten. Vorgestern erschossen die Räuber fünf gefangene päpstliche Soldaten, was den allgemeinen Unwillen aufs Aeußerste brachte. Von der ihnen gestellten Kapitulationsfrist scheinen nur die der Hehlerei schuldigen Landleute diesseit und jenseit der Grenze Gebrauch machen zu wollen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß das Ergebniß dieser unsere Zustände so sehr charakterisirenden Expedition interessante Aufschlüsse über die geheimen Stützen liefern wird, durch die es nur allein möglich war, daß sich diese schwere Landplage so lange auf den Füßen erhielt.

Florenz, 2. April. Der Prozeß gegen den Admiral Persano hat begonnen. — Tonello ist, nachdem nunmehr seine Mission beendet ist, hierher zurückgekehrt.

Rußland und Polen.

Warschau, 30. März. Markgraf Wielopolski, der seit ein paar Jahren in Dresden in großer Zurückgezogenheit lebt, ist an einer Gehirnerweichung schwer erkrankt. (Bresl. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 2. April. Hier eingetroffener Meldung zufolge, ist die Galeasse „Ami", Kapitän Grove aus Rostock, mit Kohlen für Shields befrachtet, bei dem Vorgebirge Skagen gestrandet, das Wrack zertrümmert, die Mannschaft wahrscheinlich verunglückt.

Amerika.

Newyork, 25. März. In Betreff der Ruhestörungen durch die Fenier in Newyork, wobei es nach der Depesche des atlantischen Kabels zu einem Konflikt mit der Polizei kam, hört man neuerdings Näheres: Die Irländer feierten den St. Patrikstag wo möglich mit mehr noch als gewöhnlicher Begeisterung. Wie allenthalben im Lande, durchzogen auch in Newyork die Fenierverinigungen die Straßen und als ein Fuhrmann den Zug der Hibernian Society hemmte, erhob sich der Unwille der Mitglieder dieser Gesellschaft so kräftig, daß es alsbald von allen Seiten Schläge auf diesen Unseligen regnete, Die Polizei versuchte sich ins Mittel zu legen und den Verehrern St. Patriks Einhalt zu thun, aber die in jedem Irländer mehr oder weniger entwickelte Vorliebe für eine solide Prügelei war, einmal geweckt, so leicht nicht zu dämpfen und wandte sich sofort gegen den Störer des unschuldigen Vergnügens. Polizei wie Irländer führten mehr und mehr frische Verstärkungen in den Kampf, so daß derselbe zuletzt großartige Dimensionen annahm. Die Fenier, die mit Keulen und Säbeln rüstige Arbeit thaten, gingen zuletzt als Sieger aus dem Gefecht hervor und 3 getödtete und 20 schwerverwundete Mannschaften der Polizei allein waren das Resultat dieser St. Patriksfeier.

In Kanada herrscht große Besorgniß vor einem Einbruch der Fenier und man rüstet auf den Seen Kanonenboote aus, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Vom Reichstage.

(26. Sitzung vom 3. April.)

Eröffnung 10¼ Uhr. Die Tribünen sind überfüllt. In der Hofloge Prinz Wilhelm von Baden, Prinz August von Würtemberg, der Kronprinz von Preußen und die Großherzogin von Baden. Am Tisch der Bundeskommissarien Minister v. Roon mit dem Generalmajor v. Podbielski, als Kommissar der preußischen Regierung, Minister v. d. Heydt, Geh. Räthe v. Savigny, Wetzel u. A.

Das Haus tritt sofort in die Vorberathung über den Abschnitt XI. des Verfassungs-Entwurfs (Bundeskriegswesen) Art. 53–64 ein. Es liegt zu demselben beim Beginn der Generaldebatte nur das Amendement der Abgg. Duncker (Berlin) und Waldeck vor (unterstützt durch Ausfeld, Becker, Bockum-Dolffs, Bouneß, Dautzenberg, Evans, Heubner, v. Kleinsorgen, Minckwitz, v. Proff-Irnick, Rang, Rée, Rewitzer, Riedel, Rohden, Runge, Schaffrath, Schulze, Simon, Trip, Wigard, Wiggers (Berlin), Winckelmann. — Dieses Amendement lautet: Der Reichstag wolle beschließen:

1) Unter Streichung des Artikels 55 (der die Dauer der Wehrpflicht bestimmt) dem Artikel 53 folgenden Zusatz beizufügen: „Den Umfang und die Art dieser Pflicht bestimmt ein Bundesgesetz. Der Entwurf eines solchen ist dem ersten verfassungsmäßigen Reichstag vorzulegen. Bis zum Erlaß dieses Gesetzes gelten für den ganzen Umfang des Bundes die Bestimmungen des preußischen Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 3. September 1814."

2) Die Artikel 56 und 57 (Artikel 56 normirt die Friedens-Präsenzstärke auf 1 Prozent der Bevölkerung von 1867. Art. 57 handelt von der Einführung der preußischen Militärgesetzgebung im Bunde) zu streichen und statt deren zu setzen: „Art.... Dem Reichstag ist jährlich ein Gesetz über die Gesammtzahl der Aushebung zum Kriegsdienst vorzulegen." — Art. ... Dem nächsten Reichstage sind vorzulegen: 1) ein Gesetz, wodurch die Organisation des ganzen Bundesheeres genau festgesetzt wird; 2) ein Gesetz, über die Art der Aushebung (Rekrutirungsgesetz). — Durch das Gesetz unter 1) bestimmen sich zugleich die Kontingente der einzelnen Bundesstaaten."

3) Den Artikel 58 (225 Thlr. pro Mann) zu streichen.

4) Bei Artikel 59 und folgenden statt: „Bundesfeldherr" zu setzen: „Bundespräsidium."

5) Alinea 4 des Artikel 59 folgendergestalt zu fassen: „Das Bundespräsidium bestimmt in Gemäßheit der Bundesgesetze den Präsenzstand, die Gliederung und Eintheilung der Kontingente der Bundesarmee und hat das Recht, innerhalb u. s. w.

6) Statt Artikel 61 des Entwurfes zu sagen: „Dem Bundespräsidium steht das Recht zu, Festungen innerhalb des Bundesgebietes anzulegen, insofern die dazu erforderlichen Mittel durch das Bundesetatsgesetz oder ein besonderes Bundesgesetz vom Reichstage bewilligt sind."

7) Dem Artikel 63 (Ersparnisse am Militäretat fallen der Bundeskasse zu) am Schlusse beizufügen: „Doch kann über dieselben nur unter Zustimmung des Reichstages verfügt werden."

8) Den Artikel 64 (Erklärung des Kriegszustandes im Bundesgebiet) zu streichen.

9) Am Schlusse des Abschnittes folgenden Artikel zu setzen: „Artikel ... Das Bundespräsidium ernennt den Bundeskriegs- und Bundesmarineminister, welche diese Geschäftszweige verwalten und dafür dem Reichstage verantwortlich sind. Bis zur definitiven Organisation des Bundeskriegs- und Marinewesens wird die Verwaltung derselben durch den königl. preußischen Kriegs- und Marineminister geführt."

Zur Generaldebatte melden sich zum Wort für den Verfassungs-Entwurf die Abgeordneten Oehmichen und v. Vincke (Olbendorf); gegen denselben die Abgeordneten Duncker (Berlin), Dr. Rée, Dr. Eichholtz, Rössing, Ahlmann, v. Bockum-Dolffs, Dr. Schaffrath, v. Münchhausen, Dr. Waldeck. Während der erste Redner (Oehmichen) spricht, meldet sich nachträglich der Abg. General von Moltke zum Wort und tauscht mit dem Abg. v. Vincke (Olbendorf) die Stelle in der Rednerliste.

Abg. Oehmichen: Meine Herren! Wir sind jetzt bei dem wichtigsten Abschnitte des Entwurfes angelangt, dem wichtigsten namentlich auch für diejenigen Länder, welche, wie mein Heimathland Sachsen, die preußischen Militäreinrichtungen noch nicht bei sich eingeführt hatten. Ich werde für diese Einrichtungen, für die Bestimmungen des Verfassungsentwurfs stimmen, weil man eine Sache, für die man ist, nicht halb, sondern ganz wollen muß. Es waren in Sachsen schon seit Jahren Anträge auf Einführung des preußischen Militärwesens gestellt, man hatte sie vertagt; aber die Umstände sind andere geworden, Thatsachen liegen vor, und wir fügen uns diesen Thatsachen, ob gern oder ungern, darauf kommt es nicht an. Der Friede, den unser Souverän mit Preußen geschlossen hat, verlangt diese Konsequenz, und wir haben diesem Frieden unsere Zustimmung ertheilt, wir können uns auch seinen Konsequenzen nicht verschließen. Ich bin für die Einführung der allgemeinen Militärpflicht und habe schon in der sächsischen Kammer stets gegen das Stellvertretungs-System gesprochen und gestimmt. Ich halte es für einen Akt der Gerechtigkeit, daß jeder Staatsbürger, der dazu geeignet ist, eingestellt wird, ohne Ansehen der Person, denn es kommt hier etwas in Frage, was nicht mit Geld zu bezahlen ist. Im Frieden mag das Stellvertretungs-System etwas für sich haben, im Kriege aber wird durch die allgemeine Wehrpflicht der moralische Einfluß der Bildung, die allgemeine Intelligenz in die Armee hineingeführt. Ich bin ferner einverstanden mit dem Grundsatz, daß alle verbündeten Staaten demgemäß ihre Leistungen einzurichten haben. Einige Bedenken habe ich gegen Einführung der ganzen preußischen Militärgesetzgebung in allen anderen Staaten, namentlich was die Entschädigungen für Einquartierungen und dergl. im Kriege oder bei Mobilmachungen betrifft. Nicht einverstanden aber bin ich mit

---

den sich einzelne Theile stets in dem desolatesten Zustande und, als die Kunde von dem Herannahen der Schweden hierher drang, mußte man in aller Eile Tag und Nacht arbeiten, um in der Nähe des Jesuitenkollegiums die Mauer einigermaßen in Vertheidigungszustand zu setzen. An Geschütz und Munition freilich fehlte es nicht, denn auf den Wällen befand sich die für jene Zeit sehr bedeutende Zahl von 30 Geschützen, von denen 24 aus Erz und 6 aus Eisen waren, und nach der Eroberung der Stadt konnten die Schweden von hier aus 20 Kanonen und eine große Menge Pulver zu dem Hauptheere ihres Königs abschicken. Dafür aber mangelte es total an irgend welcher kriegsgeübten Mannschaft. Während die Befestigungen derartig ausgedehnt waren, daß zu ihrer Vertheidigung mindestens 6000 Mann gehört hätten, befand sich in Posen gar kein königliches Militär, sondern nur eine Stadtmiliz, welche hauptsächlich Polizeidienste leisten mußte und deren Stärke im Frieden und im Kriege wesentlich verschieden war; denn obwohl sie eigentlich stets 100 Mann haben sollte, betrug ihre Zahl im Frieden doch meistens nur 35 Mann und wurde nur für die Zeit des Krieges höchstens auf das Doppelte erhöht, wobei dann natürlich die Rekrutirung aus lauter hergelaufenem, vagabondirendem Gesindel erfolgte. So bestand denn auch bei der Annäherung der Schweden die gesammte Stadtmiliz nur aus 60 Mann und war von einer solchen Beschaffenheit, daß die schwedischen Geschichtsschreiber sie immer einfach als Bettler bezeichnen; dafür aber war, der polnischen Charakter-Eigenthümlichkeit entsprechend, für diese geringe Zahl von Soldaten eine desto größere Menge von höheren Stellen vorhanden, verschiedene Unteroffiziere, Korporale, mehrere Offiziere und endlich ein Kapitän, der auch den Titel eines Quartiermeisters führte. Dies waren die Vertheidigungsmittel der Stadt gegen die damals überall gefürchteten Schweden.

General Rhenskjöld glaubte deshalb auch nicht, daß ihm die Stadt irgend welchen Widerstand werde entgegensetzen wollen und beorderte noch am Abende des 2. September den Obristlieutenant Georg Johann Wrangel vom Hornischen Regiment mit 200 Reitern, welchen zur Führung der Unterhandlungen mit den Stadtbehörden der Kapitän Thomas Funck von dem Leib-Dragoner-Regiment als Kommissarius beigegeben wurde, nach Posen. Am Vormittage des 3. September trafen diese vor der Stadt ein, fanden aber die Thore gesperrt und waren nicht wenig verwundert, als die Behörden nur dem Funck mit zwei Begleitern den Eintritt gestatteten, während die übrigen vor dem Thore warten mußten.

Funck verlangte nun, daß die Stadt die schwedischen Truppen aufnehmen und ihnen Lebensmittel liefern, sowie auch zur Zahlung einer noch festzusetzenden Kontribution sich bereit erklären solle. Auf dieses allerdings nicht bescheidene Verlangen erklärten ihm aber die Stadtbehörden, daß sie darauf nicht eingingen und daß „man darüber traktiren wolle;" Funck versuchte sie zwar zu schrecken und dadurch seinen Vorschlägen geneigter zu machen, aber vergebens. Die Stadt blieb bei ihrer Weigerung und Funck mußte abziehen und seinem General „die Tergiversation und Widerspenstigkeit der Stadt" berichten; aber so sehr auch Funck alle Tage zu einem sofortigen Angriff auf die Stadt zuredete, so wartete Rhenskjöld doch noch mehrere Tage in der Erwartung, daß die Stadt sich seinen Forderungen fügen werde, und inzwischen sandte der Rath der Stadt Boten auf Boten an Wisniowiecki mit der Bitte, daß dieser ihnen einige litthauische Heerhaufen als Verstärkung für die Stadt zusenden solle; Letzterer versprach es auch mit dem Hinzufügen, daß diese Truppen von der Stadt aus die Schweden besser beunruhigen könnten, aber bei diesem Versprechen blieb es auch, — die Truppen kamen nicht. — Endlich am 6. September, einem Sonntage, faßte Rhenskjöld definitiv den Entschluß, die Stadt anzugreifen, und beauftragte hiermit den Obristen Gabriel Kittlehöck mit der Ordre, daß er sich bei Nacht, oder wie er könnte, der Stadt bemächtigen sollte; die Truppen, welche ihm zu diesem Zwecke beigegeben wurden, waren 200 Mann Smaländer von Köttlehöck's eignem Regimente unter Führung des Obristlieutent Whydenheim, 200 Mann südermannländische Infanterie nebst vier Geschützen und 100 Mann Leibdragoner unter Führung des Kapitäns Arnstedt; gegen Mittag rückten diese von Kurnik ab und trafen im Dunkeln vor der Stadt ein, fanden hier aber doch so viele Hindernisse, daß sie einen sofortigen Angriff nicht für geeignet hielten, sondern verschoben ihn bis zur folgenden Nacht und beschäftigten sich inzwischen mit der Verfertigung von Sturmleitern, sowie von Böten und kleinen Prahmen zum Uebergange über die Warthe. Gegen Mittag des 7. September traf bei diesem Belagerungskorps der Generalmajor Arwed Axel von Mardefeld ein und übernahm den Oberbefehl über dasselbe; inzwischen hatten wohl Stadtbehörden gesehen, daß es nun doch Ernst werde, und baten deshalb um die Erlaubniß, Abgeordnete an Rhenskjöld zum Zweck von Unterhandlungen abzusenden. während in Wahrheit der Rath der Stadt dies Mittel nur anwendete, um Zeit für die bevorstehend geglaubte Annäherung Wisniowiecki's zu gewinnen. Indessen Rhenskjöld mochte dies wohl ahnen und Alles, was er den Abgesandten bewilligte, war eine einstündige Waffenruhe. Als diese Nachricht bei den Belagerungstruppen einlief, war man hier noch zu keinem Entschlusse gelangt, da Mardefeld es nicht riskiren wollte, blos auf Grund der ihm von Funck übergebenen Situationszeichnung von der Stadt und ihren Werken den Angriff zu übernehmen und noch eine Verstärkung von 200 Mann Infanterie, die in der folgenden Nacht eintreffen sollten, abwarten wollte; er benutzte daher die Waffenruhe, um persönlich die Mauern und Werke in Augenschein zu nehmen. Inzwischen ging es in der Stadt bunt genug her; Vorschläge über Vorschläge, bald auf Vertheidigung, bald auf Uebergabe der Stadt hinzielend, wurden von der Bürgerschaft dem Rath gemacht; über alledem kam man zu keinem Resultate, die kurze Ueberlegungsfrist verging, und als nach deren Ende die weiße Fahne noch nicht ausgesteckt wurde, beschloß Mardefeldt den sofortigen Angriff auf die Stadt.

Zu diesem Zwecke ordnete er zwei gesonderte Attaquen an und theilte seine Mannschaften in zwei Haufen; der eine unter Obrist Lilliehöck mit 200 Mann Infanterie sollte den Sturm auf die

der dreijährigen Präsenzzeit. Im preußischen Abgeordnetenhause ist ja seit langen Jahren über diese Frage gekämpft worden. Man sagt, dieselbe sei absolut nothwendig; aber das steht doch fest, daß Armeen, die nicht die dreijährige Dienstzeit haben, eben so gut ihre Schuldigkeit thun. In Sachsen hatten wir bisher nur eine achtzehnmonatliche Prüfung, und es ist doch von allen Seiten, von Freund wie Feind anerkannt worden, daß die sächsischen Truppen sich gut geschlagen haben. Ich erinnere ferner an die Jahre 1813 und 1814. Hat die damalige preußische Armee vorher eine dreijährige Dienstzeit gehabt? Ist der Kriegszweck ein guter, dann geht der Soldat mit Lust und Liebe in den Kampf, und auf die Zeit, wie lange er gedient hat, kommt es nicht an. Ich hoffe, Sie werden den Anträgen zustimmen, die auf Herabsetzung der Präsenzzeit gerichtet sind. Stimmen Sie denselben bei und Sie werden Sich dadurch den Dank der deutschen Nation erwerben, Sie werden dadurch allen deutschen Stämmen Vertrauen einflößen. Und wenn manche nicht mit großer Freudigkeit in die neuen Verhältnisse eingetreten sind, sie wird sich finden, wenn man dem Volke Lasten abnimmt, die vermieden werden können.

Abg. Dr. Waldeck: Wenn ich stets mein Bedauern ausgesprochen habe, daß die Debatte über den Entwurf nicht von Anfang an eine prinzipielle Richtung genommen hat, und daß wir einzelne Abschnitte desselben beurtheilen müssen, ehe das ganze Gebäude vor uns steht, so ist das besonders hier der Fall. Noch immer ist in der Verfassung das Budgetrecht nicht anerkannt, und wenn wir daher von diesen Artikeln hier sprechen, so müssen wir immer von der Voraussetzung ausgehen, daß das Budgetrecht des preußischen Abgeordnetenhauses unmöglich hier aufgegeben werden kann. Dann muß aber die gegenwärtige Verfassung in dieser Hinsicht vollständig abgeändert werden, es muß das ganze Budget alljährlich veranschlagt, vorgelegt und bewilligt werden. Wollen Sie uns dieses Rechtes berauben, so steht das allerdings formell der Majorität zu, aber materiell, moralisch haben Sie dazu nicht das geringste Recht, denn zu dem Zwecke ist kein Volksvertreter gewählt, um so kostbare Rechte des Volkes hier aufzugeben. Also in dieser Voraussetzung gehe ich an eine Besprechung dieses Abschnittes heran. Es ist in der bisherigen Debatte die Widersinnigkeit der Unverantwortlichkeit der höchsten Gewalt schon hinlänglich betont worden, ich muß darüber hinweggehen; ich begreife es, wie die Herren Konservativen den Militäretat immer als ein noli me tangere darstellen können, wie sie stets die Uneingeschränktheit des „obersten Kriegsherren" im Munde führen können, denn ich habe es auch begriffen, wie man in den der Wahl vorhergehenden Zirkularen den Reichstag als ein Mittel bezeichnen konnte, um die preußische Verfassung zu beseitigen. Aber wie man es von Seiten derjenigen, die es mit der liberalen Partei ehrlich meinen, auch nur für möglich halten kann, auf solche Propositionen einzugehen, das geht völlig über mein Verständniß hinaus, und darüber mit ihnen zu streiten, wäre ein wesenloser Streit. Man muß die Bestimmungen dieses Entwurfs nach drei verschiedenen Richtungen hin auffassen. Zuerst sollen die wichtigsten konstitutionellen Befugnisse uns weggenommen werden. Man hat hier öfter von Partikularisten gesprochen; Sie haben aber Abgeordnete aus fast allen Ländern des Bundes gehört, und unter Allen herrscht die vollständigste Einigung darüber, daß die Zentralgewalt in Militärsachen dem König von Preußen gebührt. Wenn man sich aber dagegen sträubt, daß dem Könige von Preußen unter dem Namen eines Bundesfeldherrn die vollständige absolute Exekutive gegeben wird, dann ist das kein Partikularismus, das ist unannehmbar für Alle.

Der zweite Gesichtspunkt, der hier vorliegt, ist, daß der gegenwärtige Zustand des Heeres durch einen Paragraphen des Abschnitts implicite anerkannt wird, welcher die siebenjährige Dienstzeit an Stelle der durch das Gesetz von 1815 eingeführten dreijährigen setzt. Es ist das eine radikale Umänderung und eine Bestimmung, die gar nicht in die Verfassung hineingehört, die nur durch ein Gesetz festgestellt werden kann, und Gesetze zu geben, dazu ist die Versammlung nicht berufen. Daß die allgemeine Wehrpflicht verfassungsmäßig festgestellt wird, ist gut, man könnte vielleicht sogar die Bestimmungen des preußischen Militärgesetzes hier einschalten, aber Weiteres aufzunehmen, ist auf keine Weise möglich. Ich weiß wohl, daß viele darauf ausgehen, diese Sache, die das preußische Abgeordnetenhaus so lange verfochten hat, der es so lange die gesetzliche Sanktion verweigert hat, hier auf Umwegen durchzusetzen. Wenn es aber wahr wäre, daß die Meinung des Volks hierüber sich geändert hat, wohl, so mag eine Kammer darüber entscheiden, die dazu berufen ist, nämlich der künftige Reichstag; aber hier die Anerkennung des bestehenden Zustandes zu verlangen, ist etwas so Unerhörtes, daß Niemand, der dieselbe ertheilt, vor dem Vaterlande eine Entschuldigung haben würde. Es ist wahrlich nichts Geringes, ob der Einzelne 5 oder 7 Jahre zur Kriegsreserve gehört, ob er jeder Zeit bereit sein muß, bei irgend einer Kriegsbereitschaft wieder eingestellt zu werden oder nicht.

Das ist eine Sache, die in das Wohl der Einzelnen aufs Tiefste einschneidet, und man darf wohl verlangen, daß bei dieser Blutsteuer nur nach den allertiefsten Erwägungen die bestehenden Gesetze abgeändert werden. Was ferner die Einführung der preußischen Militärgesetzgebung in sämmtlichen Bundesstaaten anlangt, so glaube ich, ist Niemand in diesem Hause, der den Umfang dieses Paragraphen auch nur annähernd kennt. Ich mache nicht einmal mit dem Herrn Kriegsminister eine Ausnahme, denn diese Gesetzgebung, diese oft für ungesetzlich erklärten Reglements füllen ganze Bibliotheken aus. Wie in aller Welt wollen Sie es nun rechtfertigen, alle diese Reglements auf einmal einzuführen und damit auch ihre von Ihnen selbst bestrittene Gesetzlichkeit anzuerkennen? Es kann eben gar nicht auf so allgemeine Sätze eingegangen werden, es ist vollkommen hinreichend, wenn wir Bestimmungen treffen, durch welche die Dienstzeit des Einzelnen geregelt wird. Alles andere muß dem Wege der Gesetzgebung überlassen bleiben. Demnach muß dem nächsten Reichstage vorgelegt werden jenes Organisationsgesetz, das wir immer verlangt haben, ein Gesetz ferner über die Art der Aushebung, ein Gesetz endlich über die Höhe der jährlichen Aushebung. Sollte die Regierung diese Absicht nicht haben, nun dann enthalte ich mich jedes Amendements, jedes Versuches den Entwurf zu verbessern, dann ist der Absolutismus da, ob er nun ein Verfassungsmäntelchen hat oder nicht. Es ist ja nichts natürlicher, als daß derjenige, der die Blutsteuer zu entrichten hat, auch weiß, wie das Verhältniß der jährlichen Aushebung ist.

Der dritte Gesichtspunkt betrifft das Vertragsverhältniß Preußens zu den andern Fürsten, das aber, wie es hier steht, die vollständige Expropriation alles konstitutionellen Lebens ist: das ist der aufgenommene Prozentsatz und der danach bestimmte Geldsatz, nach dem die Aushebung eingerichtet werden soll. Es liegt auf der Hand, daß dies das Recht des Volkes vollständig ausschließt, während es zugleich offenbar ist, daß dies ein richtiger Maßstab gar nicht sein kann. Die Herren, welche durch Amendements diese Bestimmung nur zu einer provisorischen machen wollen, bessern damit nichts, denn sie erkennen so das Prinzip an. (Redner geht auf die Amendements näher ein und fährt dann fort): Wenn sie unsere Vorschläge annehmen, wonach dem Reichstage jährlich das Budget und das jährliche Aushebungsgesetz vorgelegt werden muß, so ist gar nicht abzusehen, wie Sie dadurch die Aktion der Regierung schwächen. Sie verkennen aber durchaus den Charakter dieser Versammlung, wenn Sie jetzt ein Budget annehmen, daß jede künftige Budgetberathung unmöglich macht. Es ist jetzt üblich, über die Landwehr von oben herab zu sprechen, aber man möge doch wahrlich nicht unterschätzen, welche großartige Schöpfung die Landwehr ist, was es heißt, einem Volk solch ein Institut zu geben. Vergessen Sie nie den Unterschied zwischen einem Soldatenheere und einem Volksheere! Und mögen doch diejenigen, die den nationalen Standpunkt wahren wollen, sich daran erinnern, daß zu allen Zeiten in den Verhandlungen des Nationalvereins wesentlich die Freiheit als Bedingung der Einheit hingestellt wurde. Ich darf Ihnen nur meinen verehrten Freund, den Vater des Nationalvereins, den Abg. Schulze nennen, der es immer betont hat, daß eben die freie Entwickelung des Staatswesens der beste Hebel wäre für die Erlangung derjenigen Güter, die wir von einer einheitlichen Centralgewalt hoffen. Wenn jetzt ein Bündniß mit dem Süden geschlossen wird, wenn man auch den Süden in diesen Bund haben will, wie wollen Sie es verantworten, wenn Sie diese Verfassung, diesen Bund auf dem losen Grund des Absolutismus aufbauen? Spreche man nicht von Opfern, die auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt werden müßten! Das Vaterland und das Volk verlangt solche Opfer nicht, es verabscheut sie, es will, daß diejenigen, die es zu seiner Vertretung gewählt hat, vor Allem seine Rechte wahren, und wenn Sie sie aufgeben, so ist das ein unreines Opfer! (Beifall!)

Abg. Frhr. v. Moltke: Der erste von den Herren Rednern hat hier nochmals die zweijährige Dienstzeit berührt. Es ist diese Frage schon mehrfach besprochen worden; erlauben Sie mir, sie noch einmal kurz zu beleuchten.

Man hat die zweijährige Dienstzeit gefordert von dem national-ökonomischen Standpunkte aus. Ob dreimalhunderttausend arbeitsfähige Männer, die drei Jahre dienen, oder eben so viel abeitsfähigen Männer, die zwei Jahre dienen, der produktiven Arbeit entzogen bleiben, kommt ganz auf Eins heraus.

Es ist allerdings der Militärdienst nicht eine produktive Arbeit, aber er bezweckt und erreicht die Sicherheit des Staates, ohne welche jede produktive Arbeit unmöglich ist; er bildet die Schule für die heranwachsende Generation in Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Gehorsam und Treue — Eigenschaften, die für die spätere peoduktive Arbeit nicht verloren gehen. (Zustimmung.)

Man betont immer, daß die jungen Leute nicht zwei Jahre, sondern ein Jahr länger bei der Fahne bleiben sollen; man übergeht mit Stillschweigen, daß sieben ganze Altersklassen, die ältesten Leute, daß die Familienväter fortan nicht mehr zum Kriegsdienste heran- und aus ihren Verhältnissen fortgezogen werden. Dieser Vortheil ist national-ökonomisch gewiß sehr bedeutend. Ich erinnere nur in finanzieller Hinsicht an die Familienunterstützungsgelder, die die Kreise zahlen mußten.

Weit eher kann man vielleicht die zweijährige Dienstzeit vom finanziellen Standpunkte fordern. Dabei entscheidet der Präsenzstand, und es ist nicht zu leugnen, daß eine Heruntersetzung des Präsenzstandes in finanzieller Hinsicht sehr wichtig und sehr wünschenswerth ist. Es bleibt nur die Frage, wie weit eine solche Herabsetzung politisch und militärisch zulässig sein wird.

Blicken wir um uns, so sehen wir alle unsere Nachbarn rüsten. Warum? Wir wissen es nicht. Wir bedrohen Niemand, wir wollen unsere Angelegenheiten im Innern ordnen, aber die Thatsache ist da.

Ich will auf das politische Feld nicht eintreten, ich bleibe bei der militärischen Seite.

Man macht mit Recht geltend, daß die 3jährige Dienstzeit nicht die ganze waffenfähige Mannschaft durch die Schule der Waffen gehen läßt. Es ist richtig, es bleibt etwas übrig. Nicht überall, denn in mehreren Bezirken wird die dienstfähige Mannschaft bis auf den letzten Mann erschöpft.

Es ist ferner richtig, daß bei der zweijährigen Dienstzeit gerade noch genug Dienstbrauchbare sein werden, um die Bataillone — denn der Ausfall fällt lediglich auf die Infanterie, eine Herabsetzung des Etats der Spezialwaffen kann nicht beabsichtigt sein — auf 500 Mann bringen zu können.

Ich will nun nicht behaupten, daß solche Bataillone nicht lebensfähig wären, wenn, wie bei der dreijährigen Dienstzeit, höchstens ein Drittel Rekruten wären; bei der zweijährigen aber ist die eine Hälfte eines solchen Bataillons in der elementaren Ausbildung begriffen. Ziehen Sie nun etwa 60 Unteroffiziere ab, ziehen Sie ab, was Alles auf dieser einen Hälfte von Leuten lastet: die Kommando's zur Bewachung von Strafanstalten, — die Kommando's zur Bewachung von Transporten, — den täglichen Wachtdienst, namentlich in Festungen, wie sehr er auch beschränkt ist, — die Munitionsarbeit, die z. B. in Magdeburg täglich mehrere tausend Mann zu Zeiten erfordert hat, — ziehen Sie ab die Handwerker, die Kranken, die Arretirten u. s. w.: so bleibt Ihnen so wenig übrig, daß ein solches Bataillon seine taktische Ausbildung für den Krieg, also den eigentlichen Zweck seiner Bestimmung, nicht mehr erfüllen kann. (Sehr wahr!)

Es ist ebenfalls richtig, daß die zweijährige Dienstzeit ein größeres Material von Menschen für die Augmentation im Kriegsfall liefert. Aber, meine Herren, an Leuten fehlt es uns nicht; unser Herr Kriegsminister hat, nachdem sämmtliche neun Armee-Corps mobil ins Feld gestellt waren, noch zwei andere improvisirt und hätte noch mehr geschaffen, wenn es nöthig gewesen wäre. (Hört!) Wir waren nach der Schlacht von Königgrätz stärker als vorher, und als der Friede geschlossen wurde, standen wir mit 664,000 Mann unter Waffen. (Beifall.) Solche Formationen finden ihre Grenze weit früher in einer anderen Richtung. Bedenken Sie, was es finanziell heißt, eine Armee von 700,000 oder, wie gefordert, 900,000 Mann unter Waffen zu erhalten!

Es endet ferner die Möglichkeit solcher Formationen in der begrenzten Zahl von Offizieren. Welches Element für die Kriegsführung die Offiziere sind, darüber will ich Ihnen nur eine statistische Ziffer nennen. Wir haben auf 50 Mann einen Offizier, wir haben verloren auf 20 Mann einen Offizier. Stellen Sie eine Formation auf ohne eine genügende Zahl wirklich diensterfahrener Offiziere, so haben Sie einen Haufen braver Leute, aber keine Truppe! (Zustimmung.) Wir haben im vorigen Jahre nahezu 50,000 Gefangene gemacht und haben 3000 Vermißte gehabt, wovon vielleicht der kleinste Theil nur gefangen war, es läßt sich das nicht so nachweisen. Woher dieser enorme Unterschied? Ich kann ihn nur der Dienstdauer zuschreiben. Finanzielle Bedrängniß hatte Oestreich ein System aufgenöthigt, nach welchem der Infanterist durchschnittlich nur 1¼—1½ Jahre im Dienste war. Diese Leute haben sich sehr brav geschlagen, und ich muß dabei bemerken, daß die Offiziere mit dem rühmlichsten Beispiel vorangegangen sind, denn auch die Oestreicher haben sehr viele Offiziere verloren. Aber so wie schwierige Verhältnisse eintraten, da lockerte sich die Ordnung; in Dorfgefechten, in Waldgefechten wurden die Leute schaarenweise gefangen genommen. Bei uns hörten Sie überall den Ruf: wo ist der Hauptmann? was hat der Hauptmann gesagt, wo wir hingehen sollen? Meine Herren, das Gefühl des Zusammenhaltens unter allen Umständen kann nicht einexerzirt werden; es kann nur eingelebt werden, und das können Sie mit 2 Jahren nicht erreichen! (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Abg. Dr. Rée (gegen den Entwurf): Der Abschnitt, der uns vorliegt, beginnt mit der Anerkennung der allgemeinen Wehrpflicht, die in Preußen so populär geworden ist und es bald auch in den übrigen deutschen Staaten werden wird. Mit Recht hebt man hervor, daß durch die allgemeine Wehrpflicht unsere Jugend gestärkt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu einem großen Staate gehoben, das der Gleichheit aller Standes- und Vermögensverhältnisse dem Staate gegenüber allen Staatsangehörigen zum Bewußtsein gebracht wird. Die Selbstständigkeit wird dadurch gestärkt; zur wirklichen Selbstständigkeit gehört aber auch, daß man das Recht der Berathung seiner eigenen Angelegenheiten hat. Dies zu erhalten, resp. zu erreichen, darnach muß jeder deutsche Bürger streben; eine entscheidende Stimme in der Gesetzgebung ist aber nicht möglich ohne Budgetrecht, und darum handelt es sich im Abschnitt XI. — Es wird nun von der Regierung gesagt, sie würde das Budgetrecht nicht beschränken, wenn nicht eine absolute Nothwendigkeit dazu vorhanden wäre; man dürfe es aber nicht riskiren, daß die Volksvertretung in der Laune, einmal den Militairetat streiche und die Mittel für die Armee verweigere. Wäre diese Einwendung wahr, so würde sie beweisen, daß man für alle Verwaltungszweige der Volksvertretung das Budgetrecht nicht einräumen dürfe. Keine Volksvertretung wird aus Laune die gewöhnlichen Ausgaben dem Staate verweigern; es kann dies höchstens in einzelnen Punkten geschehen, wenn man dabei eine Aenderung der Gesetzgebung verlangt. Es giebt aber doch ganz gewiß einzelne Punkte, in denen die Volksvertretung nicht nur ein Urtheil haben kann, sondern haben muß. Da man aber die Grenze zwischen dem Einzelnen und Allgemeinen nicht genau angeben kann, so hat man als allgemeinen konstitutionellen Grundsatz angenommen: „Man gewährt der Volksvertretung das Budgetrecht im Ganzen." — Ich gebe zu, daß das oben angegebene Argument auf gewisse Zustände, zu Zeiten großer Aufregung oder einer Revolution eine gewisse Berechtigung haben könnte. Aber auch für diesen Fall stehen Sie sich mit dem Budgetrecht besser; denn die parlamentarische Regierung ist immer ein Sicherheitsventil dagegen; wo parlamentarische Kämpfe möglich sind, kommt es seltener zum Straßenkampf.

Man sagt uns ferner: das wären technische Sachen, von denen wir nichts verständen. Nun, meine Herren, das würde sich bei allen anderen Gesetzen für den einen oder andern Theil der Versammlung ebenso verhalten. Wenn wir auch vielleicht nicht die einzelnen Details alle kennen, so ist es, meiner Meinung nach, doch wohl Sache der Bevölkerung, also der Volksvertretung, die allgemeinen Grundsätze zu bestimmen; festzustellen, ob sie haben will ein Heer zur Vertheidigung, oder zum Angriff, festzustellen, wie viel an Geld und Blut man hergeben will, festzustellen, wie lange jeder dienen soll und wie viel jeder an seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften opfern soll. Es ist allerdings wünschenswerth, daß die Volksvertreter den Rath der Fachmänner hören; ob sie ihn in allen Fällen befolgen können, ist freilich eine andere Frage; die Techniker selbst sind ja oft verschiedener Meinung; die allgemeinen Bestimmungen müssen aber in der Hand der Volksvertretung liegen. — Unmöglich ist es jedoch, diese Bestimmungen ein für allemal festzustellen, da die Verhältnisse durchaus wechselnder Natur sind Schon der Art. 3 des preußischen Militärgesetzes von 1814 sagt: „Die Stärke des Heeres bestimmt sich nach den jedesmaligen Staatsverhältnissen." Die Volksvertretung muß die Gesetze also von Zeit zu Zeit revidiren. Hierauf beruhen unsere Vorschläge. Wir wollen eine periodische Bewilligung der Gelder und der Menschen, wir wollen eine Feststellung der Dienstzeit auf Grund des Gesetzes, vor allen Dingen des Gesetzes von 1814. Wir wollen durchaus die Opfer bringen, die nöthig sind, um auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht ein kräftiges Heer herzustellen; wir wollen aber nicht mit opfern den Gewerbefleiß, die Freiheit und die Civilisation. Wenn es nöthig ist, wird die Volksvertretung Alles bewilligen, was zur Vertheidigung des Landes erforderlich ist; muthen sie uns aber nicht zu, durch die Verlegenheiten der Gegenwart uns zu drängen, die ganze Zukunft Preis zu geben. (Beifall links.)

Abg. v. Vincke (Olbendorf): Die Hauptsache ist zunächst, die Sicherheit des Norddeutschen Bundes nach außen festzustellen. Der Abgeordnete Waldeck setzt nun über Alles die konstitutionelle Entwickelung, und meint, daß hierin auch die größte Sicherheit nach Außen liege. Meine Herren! Solche Siege, wie wir im letzten Jahre erlebt haben, sind nicht zu erreichen, ohne daß man das Heer vorher für das Schlachtfeld organisirt. Unsere neue politische Schöpfung, der Norddeutsche Bund, hat Angriffe von verschiedenen Seiten zu erwarten; wir müssen deshalb die Regierung darin unterstützen, dieselbe auf die Dauer sicher zu stellen, und je mehr gerüstet wir sind, desto sicherer können wir auf den Frieden bauen. — An der Regierungsvorlage sind hauptsächlich drei Punkte hervorzuheben, 1) verringert sie die Verpflichtung zum Kriegsdienste von 19 auf 12 Jahre, erläßt also 7 Jahre; 2) regelt sie den Prozentsatz des stehenden Heeres im Verhältniß zur Bevölkerung; 3) stellt sie für die Kosten ein Pauschquantum pro Kopf des stehenden Heeres auf unbestimmte Zeit fest. — Die Regierung hat diese Vorschläge gemacht, weil die Erfolge der letzten Jahre gezeigt haben, wie schwierig und unsicher eine alljährliche Bewilligung des Militär-Etats ist, um nicht wieder in die Lage zu kommen, formell gegen die Verfassung zu verstoßen, um materiell das Wohl des Landes zu fördern. Ich glaube, wir sind der Regierung Dank dafür schuldig, wenn sie die Wiederkehr solcher Zustände vermieden wissen will. — Wenn diejenigen, welche die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Gerberschanze und das Gerber- oder Wronkerthor, der andere, ebenfalls 200 Mann unter Obristlieutenant Weidenhaym den Sturm auf die Werke des Breslauer Thores unternehmen; hinter jeder der beiden Sturmkolonnen hielt eine Reiterabtheilung von 100 Mann, die eine unter Anführung des Obristlieutenant Wrangel, die andere unter Kapitän Arnstedt, um, sobald die Infanterie die Thore geöffnet haben würde, durch diese in die Stadt einzurücken, und eine dritte Abtheilung von hundert Mann und einem Rittmeister bildete die Reserve. Die Festungswerke stellten ein wunderliches Bild dar: überall waren sie mit Volk angefüllt, Wälle und Mauern starrten von Piken, Morgensternen und allerhand mittelalterlichen, längst außer Gebrauch gekommenen Waffen, während man Karabiner und Schußwaffen nur sehr wenig sah; doch gaben die drohend aus den Thürmen und Bastionen hervorguckenden kleinen Kanonen dem Ganzen noch immer den Anstrich, als ob sich die Stadt vertheidigen wolle, und es war deshalb auch den schwedischen Truppen der Befehl ertheilt worden, daß, falls sie Widerstand fänden, sie Niemand schonen sollten, der Waffen trüge. So schlimm sollte es aber nicht kommen. Hinter dem Bernhardinerkloster gelang es der Kolonne Weidenhaym's, sich unbemerkt bis auf eine Distanz von 40 Schritt den Werken zu nähern. Mit dem Glockenschlage 4 Uhr Nachmittags brach der Angriff los und in raschem Anlauf stürmten die Schweden bis an den Festungsgraben heran, wo ihnen die Geschütze keinen Schaden mehr zufügen konnten; hier ließ Weidenhaym einen Augenblick Halt machen, die Fahne dreimal schwenken, und forderte unter Trompetenschall die Vertheidiger auf, sich zu ergeben und ihm die Schlüssel des Thores zu überliefern. Die feigen Schaaren auf den Wällen waren schon geneigt, diesem Verlangen Folge zu leisten, indessen waren die Schlüssel nicht gleich bei der Hand; die Schweden forcirten also den Angriff, setzten Sturmleitern an und fingen an, auf denselben hinaufzuklettern. Nun machte sich unter den Vertheidigern die größte Uneinigkeit und Niedergeschlagenheit geltend; Einige feuerten zwar Anfangs mehrere vergebliche Schüsse gegen die Anstürmenden ab, gleich darauf aber liefen sie von den ihnen angewiesenen Posten fort oder wurden wohl gar von ihren eigenen Kameraden, welche sie am Schießen verhindern wollten, fortgejagt; Einer lief zu einem in der Nähe stehenden Geschütze, um dies abzufeuern, sofort stürzten ihm aber Andere von hier aus entgegen und warfen ihn zu Boden; bald stürzte Alles in wilder Flucht von den Mauern und Wällen herunter und flüchtete in die innere Stadt, um sich dort zu verbergen. Die Schweden erkletterten die Mauern; ohne Widerstand zu finden, drangen sie ein, öffneten von innen die Pfordten, und von beiden Seiten rückte nun, da auch Lilliehöck sich inzwischen des Gerberthores und der dabei liegenden Schanze bemächtigt hatte, die schwedische Kavallerie in die Stadt ein. Die Infanterie besetzte sofort sämmtliche Thore und alle Truppen marschirten sodann auf dem Marktplatze auf; im Umsehen war die Stadt erobert worden, ohne daß die Schweden einen einzigen Mann verloren hatten, — wie die schwedischen Geschichtschreiber selbst sagen: „ein Ort, der mit Geschützen und anderen Waffen, auch zahlreicher Bürgerschaft versehen war, die sich genugsam hätten wehren können, wenn sie nicht unter sich uneinig gewesen wären."

Mardefeld war der Eroberer der Stadt; das Erste, was er nun that, war, daß er den Bürgermeister und den Rath der Stadt zu sich auf den Marktplatz berief, diese, nachdem sie ihm die Schlüssel übergeben, mit rauhen Worten anfuhr, sie schalt, weil sie ihm die Schlüssel nicht entgegengesandt und sich widerspänstig gezeigt hätten, und sie als Gefangene nach dem Rathhause bringen ließ; dann mußten die Bürger alle ihre Gewehre und Waffen abliefern und an demselben Tage an die schwedischen Truppen 30,000 Reichsthaler zu einem „Willkommen", wie es ironischer Weise genannt wurde, zahlen, eine Summe, die Mardefeld in seinem amtlichen Berichte freilich nur auf tausend Thaler angiebt. Dafür versprach er der Bürgerschaft allerdings, daß keinerlei Plünderung stattfinden solle, jedoch wurden „die Güter und Habseligkeiten, welche Mehrere von der Gegenparthei zur Sicherung hierher gebracht hatten", aufgesucht und der Plünderung überlassen, und, daß dabei noch gar manches Andere mitgenommen wurde, bedarf wohl keiner Erwähnung bei den Truppen Karl's XII., die Räubereien mit ihrer weltberühmten Frömmigkeit sehr gut in Einklang zu bringen wußten. Sofort wurden nun auch in energischer Weise Anstalten zur Vertheidigung der Stadt getroffen, die verfallenen Werke ausgebessert, Oberst Lilliehöck zum Kommandanten ernannt und als Garnison Weidenhaym mit 400 Infanterie nebst Arnstedt und 100 Mann Dragonern zurückgelassen, während Mardefeldt selbst mit dem Rest der Truppen nach zwei Tagen sich zur Hauptarmee zurückbegab. Und nun begann die schreckliche Zeit der Schwedenherrschaft in Posen, um so schrecklicher, als, nachdem in den folgenden Tagen ein Schreiben vom König August an den Rath der Stadt aufgefangen worden war, worin der König denselben zu aller möglichen Gegenwehr ermahnte mit dem Versprechen, daß, wenn sie sich gut halten würden, er ihnen baldige Hülfe zuzuschicken hoffe, — Posen vollständig als eroberte Stadt behandelt, von Jahr zu Jahr mit neuen Kontributionen, im Ganzen an 100,000 Thaler, belegt wurde und zugleich eine furchtbare Seuche die Einwohnerschaft decimirte, bis endlich im Jahre 1709 die Nachricht von der Schlacht bei Pultawa dieser Noth ein Ende machte und die schwedischen Truppen nöthigte, schleunigst die Stadt zu verlassen und sich nach Stettin zurück zu ziehen.

(Beilage.)

großen Schlachten geschlagen haben, die Nothwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit behaupten, dann müssen wir es glauben, da sie es besser verstehen. — Man vermißt ferner die präcise Feststellung der Präsenzzeit; ich glaube nicht, daß die Regierung die Absicht hat, die durch das Gesetz von 1814 festgestellte dreijährige Präsenzzeit zu verändern. — Der Prozentsatz von 1 Prozent der Bevölkerung ist durchaus angemessen; er ist geringer als gegenwärtig im preußischen Heere; es werden in den alten preußischen Provinzen dadurch 14,000 Männer weniger ausgehoben, so daß also so viel weniger der produktiven Arbeit entzogen und auch die Kosten verringert werden.

Auch der Kostensatz von 225 Thlr. pro Kopf ist angemessen und gewiß nicht zu hoch; in Frankreich betrugen die Kosten für einen Kombattanten, die Offiziere ausgeschlossen, vor einigen Jahren 308 Thlr. 13 Sgr., augenblicklich 260 Thlr., wobei zu bedenken ist, daß die bedeutenden Pensionen nicht mitgerechnet sind. In Oestreich werden jetzt pro Kopf 270 Thlr. verwandt. — Eine solche Bestimmung für längere Dauer ist auch durchaus nicht inkonstitutionell, und die Zustimmung dazu nicht unvereinbar mit unseren Pflichten als Volksvertreter. Wir haben allerdings nicht das Recht, Rechte des Volks zu vergeben. Wenn es aber die Sicherheit des Vaterlandes gebeut, so haben wir wohl das Recht, zeitweise auf einzelne Rechte zu verzichten, die doch nie wirklichen Nutzen gebracht haben. — Die Landwehr hat gewiß zu ihrer Zeit Großes geleistet, und sie war ein Gebot der Noth. Die Umstände liegen aber jetzt so, daß, wenn das Landwehrgesetz vollständig zur Ausführung kommen sollte, die Lasten des Landes an Menschen und Geld sich noch höher stellen würden als die Kosten für die Reorganisation der Armee. Wir können uns deshalb nicht an den Buchstaben des Gesetzes halten, sondern an den Geist desselben, und dieser liegt in der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und dem Prinzip, so viel Leute auszubilden, wie möglich ist. — Im Volke besteht übrigens durchaus keine Sympathie für den Widerstand gegen die Reorganisation (Widerspruch); wenigstens in unserer Gegend nicht (Redner ist aus Schlesien, Gegend Nimptsch-Strehlen); sondern dort sagt ein Vater: Wenn der König es für nöthig hält, daß mein Sohn drei Jahre dienen soll; warum soll er denn nicht? Wir haben ja auch drei Jahre gedient. (Gelächter links.) Die preußische Armee-Verwaltung zeichnet sich aus durch Sparsamkeit, Pünktlichkeit und humane Behandlung, durch Berücksichtigung der Interessen des Landes und durch Gerechtigkeit, und ich hoffe, daß diese Eigenschaften dazu beitragen werden, auch unsere neuen Bundesgenossen bald mit Vertrauen zu derselben zu beseelen (Beifall rechts.)

Abg. v. Münchhausen (gegen die Vorlage): M. H., es steht mir nur geringes Material zur genaueren Beurtheilung der einzelnen Paragraphen der Bundeskriegsverfassung zu Gebote. Hierzu gehören die Erläuterungen des Kriegsministeriums und eine Broschüre, die uns vor einiger Zeit übergeben worden und welche anscheinend aus offiziellen Quellen geschöpft ist, indem sie Tabellen mit offiziellen Angaben im Anhange giebt. — Das Material beschränkt sich auf Angaben über die Formation der preußischen Armee und über die bereits in der Ausführung begriffene Ausdehnung dieser Formation auf den ganzen Norddeutschen Bund. — M. H. Es ist zu unterscheiden, was wir heute hier zu thun und zu entscheiden haben, und das, was für die Dauer verfassungsmäßig festzustellen sein wird. Unzweifelhaft würde es unverantwortlich sein, wenn wir die theoretisch und praktisch vollständig bewährte Formation der preußischen Armee und die bereits in Ausführung begriffene des Norddeutschen Bundes in irgend einem Theile gegenwärtig in Frage stellen, oder wenn wir mit der Bewilligung zurückhalten wollten, welche behufs vollständiger Erhaltung der Wehrhaftigkeit des Norddeutschen Bundes erforderlich ist. Etwas anders ist aber die Frage über das, was dauernd sein soll. Dabei dürfen wir allerdings nicht auf den Streit des preußischen Abgeordnetenhauses mit der preußischen Regierung uns einlassen; denn ich glaube, daß nichts einer Einigung zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstage weniger förderlich sein kann, als das Eingehen auf diesen Streit. Es ist nicht möglich, daß die Kämpfer, welche denselben von beiden Seiten Jahre lang geführt haben, ihre völlige Unbefangenheit behalten. Ein Zurückkommen auf diesen Streit würde auch schon um deßwillen völlig müßig sein, weil es sich dort um Anwendung bestehender Rechte und Gesetze, hier um Begründung einer neuen Rechtsbasis handelt, also beide Fragen völlig verschieden sind. Was hier geschaffen wird, oder geschaffen werden soll, wird, sobald es Gültigkeit erlangt hat, der weiteren Anwendbarkeit für das preußische Abgeordnetenhaus nach meinem Dafürhalten nicht bedürfen, nachdem der Verfassungsentwurf seine definitive Genehmigung erhalten hat. Was hier festgestellt wird, wird auch vom preußischen Abgeordnetenhause anerkannt werden müssen, wenn dasselbe nicht die Drohung aussprechen will, den Norddeutschen Bund, wenn er erst definitiv konstituirt ist, wieder zu sprengen.

Die Punkte, welche mir in dem Entwurfe besonders aufgefallen sind, beschränken sich vorzugsweise auf die beabsichtigte verfassungsmäßige Feststellung der Friedenspräsenzstärke der Bundesarmee in Art. 56 und auf die damit untrennbar zusammenhängenden Kosten, die in Art. 58. festgestellt sind, und endlich auf die verfassungsmäßige Feststellung der militärischen Gesetzgebung. Ich halte diese 3 Sätze nicht für richtige Objekte der Verfassung. Die Verfassung hat sich vielmehr darauf zu beschränken, die Grundlagen der Bundeskriegsverfassung herzustellen; diese drei Artikel enthalten aber Ausführungsbestimmungen, welche von dem Bundespräsidium nach der demselben bereits beigelegten Kompetenz zu erlassen sind und für deren zweckmäßige Anwendung durch die bereits beschlossene Verantwortlichkeit des Bundeskanzlers (Heiterkeit links) dem Reichstage Sicherheit gewährt werden soll. Diese Bestimmungen gehören also nicht in die Verfassung. Die Präsenzstärke im Frieden mit ihrer Konsequenz der dafür zu bewilligenden Kosten muß sich nach der augenblicklichen Lage der politischen Verhältnisse richten. Sie muß also veränderlich sein und kann schon um deswillen nicht verfassungsmäßig normirt werden. Ich unterscheide dabei die faktische Friedenspräsenzstärke von der gesetzlichen. Die gesetzliche kann und muß in der Ausdehnung geregelt werden, daß, falls die Kriegsbereitschaft erforderlich ist, der Bund dazu vollständig im Stande ist. Die faktische Friedenspräsenzstärke wird aber nicht in Zeiten tiefen Friedens und bei drohenden Gefahren dieselbe bleiben können und dürfen. Ich weise nur darauf hin, daß die Anstrengungen, welche von Preußen unter der Wirksamkeit des deutschen Bundes gemacht worden sind, um sich den Namen des Schwertes von Deutschland zu erhalten und zu sichern, für normale Verhältnisse unverhältnißmäßig groß gewesen wären. Es ist dies in Preußen, es ist dies außerhalb Preußens niemals bezweifelt worden, und es ist amtlich nachgewiesen, daß die Leistungen für das Kriegswesen in den Jahren 1820 bis 1861 für Preußen zwischen 47 und 61 Prozent der gesammten disponiblen Staatseinnahmen betragen haben. (Hört! hört! links.) Ich glaube, daß wohl Jeder anerkennen muß, daß für normale Zustände solche Mittel nicht im Verhältniß stehen mit der dadurch abzuwendenden Gefahr. Das damalige Preußen ist nicht das jetzige Preußen und nicht der Norddeutsche Bund. Ich halte schon die augenblickliche Wehrfähigkeit des Norddeutschen Bundes für eine größere, als die des alten Bundes. Wir sind glücklicherweise im gegenwärtigen Augenblick vollkommen kriegsgerüstet, und wir müssen es bleiben bis zur definitiven Regelung und allseitigen Ordnung der inneren und äußeren Verhältnisse des Norddeutschen Bundes.

Abg. Vogel v. Falckenstein: Meine Herren! Gestatten Sie mir, daß ich einige Worte pro domo spreche, weil ich und meine Kollegen, meine Kameraden, die in derselben Lage sind, hierbei besonders interessirt sind.

Sie, meine Herren, verlangen, wenn ein Krieg ausbricht, daß die Kommandirenden ihre Truppen an den Feind führen sollen, und Sie erwarten von ihnen den Sieg. Dazu, meine Herren, müssen Sie uns die Mittel gewähren, nämlich eine Armee, die kriegstüchtig ausgebildet ist. Mit Leuten, die das Kriegshandwerk nicht verstehen, kann man auch nichts effektuiren, und es ist Ein Grundsatz, Eine Ansicht bei uns, daß bei der zweijährigen Dienstzeit wir nicht viel vollziehen werden.

Ich glaube, meine Herren, wenn es möglich wäre, daß Sie sich einmal in die Lage eines kommandirenden Generals denken könnten: ich würde sofort die allgemeine Ansicht von Ihnen hören: dreijährige Dienstzeit! Sie wissen nicht, mit welcher Lust man in den Krieg zieht, wie einem der Muth, der Unternehmungsgeist wächst, wie die Stimmung gehoben wird, wenn man weiß, daß man eine Truppe unter sich hat, die kriegstüchtig ausgebildet ist und auf die man sich verlassen kann. (Beifall.)

Ja, meine Herren, man wird selbst zu Abenteuern herangezogen, weil man weiß, mit solchen Truppen kann man schon ein Abenteuer bestehen. (Heiterkeit.) Ich glaube, meine Herren, Sie können und werden auf die Dauer nicht der Ansicht sein, uns die Mittel zu einer solchen Armee versagen zu wollen. Mögen unsere Ansichten auch vielfach auseinander gehen in dieser und jener Hinsicht: in Einer kommen wir Alle zusammen, nämlich, wenn einmal ein Krieg ausbricht, daß wir das Vaterland gut und tüchtig vertheidigt sehen; das wollen Sie und das wollen wir. Nun, meine Herren, kommen auch noch Spezialinteressen dazu von unserer Seite und, ich glaube, auch von der Ihrigen. Von unserer Seite will ich zuvörderst hinstellen — ich will einmal ganz aufrichtig und ehrlich gegen Sie sein —, daß es uns Soldaten, namentlich den Offizieren, ein drückendes Gefühl ist, wenn wir von einem Friedensjahre ins andere hinübergehen und uns sagen müssen: der Staat hat uns besoldet, hat uns erhalten, und wir haben doch nichts gethan, als bloß die Truppen, die uns einmal anvertraut werden sollen, auszubilden. M. H, Sie wissen gar nicht, was es da für eine Freude für einen Offizier ist, wenn es heißt: es giebt Krieg, es wird mobil gemacht! Da schlägt einem das Herz höher, denn da kommt der Zeitpunkt, wo wir dem Staate unsere Schulden abtragen können und wo wir sie abtragen, und zwar mit Zinsen, wie ein menschliches Wesen sie nicht höher abtragen kann, mit unserem Herzblut. (Lebhafter Beifall.)

Ich glaube aber, meine Herren, auch von Ihrer Seite ist es von großem Interesse, eine Armee zu haben, die in der Lage ist, allen Eventualitäten begegnen zu können. Sie, meine Herren, sind hier zusammengekommen, um ein großes Werk zu begründen; es ist unter denen, die von dieser Stelle oder von ihrem Platze aus gesprochen haben, Keiner, der nicht erklärt hätte: er habe den festen Willen, er wolle Opfer bringen, das Werk solle und müsse begründet werden; und, meine Herren, in wenigen Tagen werden Sie Ihr Wort gelöst haben. Aber, meine Herren, damit dürfte es denn doch nicht abgemacht sein, daß wir hier ein Haus bauen, ohne zu wissen, daß wir es auch vertheidigen können, und hierzu, meine Herren, wird doch nichts besser dienen können, als eine kriegstüchtige Armee, welche das versteht. Denn wenn es einmal dazu kommt, daß wir das Vaterland vertheidigen sollen, so wird es nicht von dieser Tribüne aus geschehen, sondern es wird mit Anspannung von anderen Kräften geschehen, mit unseren Soldaten, und dazu meine Herren, wenn Sie Ihr Werk begründen wollen, wenn es ein Segen sein soll für unsere Kinder, für unsere Kindeskinder, dann schaffen Sie sich eine Armee, die im Stande ist, Ihr Werk hier vertheidigen zu können und nicht beim ersten Anstoß, wenn der Feind gegegenüber tritt, das Werk zu Schanden zu machen. (Lebh. Beif.)

Abg. v. Rössing: Meine Herren! Ich bin auch für verfassungsmäßige Garantien, glaube aber nicht, daß der Militäretat jedes Jahr votirt zu werden braucht. Die Armee ist eine Einrichtung, die dauernde Zwecke verfolgt, und das muß bei dieser Frage berücksichtigt werden. Dadurch ist aber nicht ausgeschlossen, daß nicht über eine gewisse Periode hinausgegangen werden darf. Bis jetzt liegen uns für die Beurtheilung der einschlagenden Fragen zu wenig Details vor. Die Regierungen fordern 225 Thlr. für den Kopf des stehenden Heeres, aber ohne jede nähere Begründung, und deshalb können wir keine definitive Bewilligung eintreten lassen, sondern müssen einen vorübergehenden Zustand, ein Provisorium schaffen, für das wir die Grundzüge des Entwurfs, 1 Prozent der Bevölkerung und 225 Thlr. für den Kopf acceptiren wollen Das Provisorium dürfte aber meiner Ansicht nach nicht über ein gewisses Zeitmaaß hinausgehen und könnte füglich mit der ersten dreijährigen Legislatur-Periode seinen Abschluß finden. Dann dürfen wir auch nicht aus den Augen verlieren, daß, wenn der Entwurf auch zunächst nur den Norddeutschen Bund aufstellt, doch auch auf den möglichen Anschluß Süddeutschlands Bedacht genommen werden muß. Das würde durch einzelne Bestimmungen sehr erschwert werden, z. B. soll der Bundesfeldherr das Recht haben, nicht blos in den kleinen Staaten, sondern auch in den größten die Höchstkommandirenden selbst zu ernennen. Das beeinträchtigt die Souveränetät der Fürsten, ebenso ist bei der Bestimmung, daß dem Bundesfeldherrn das Recht zusteht, innerhalb des Bundesgebiets Festungen anlegen zu lassen des Landesherrn, mit dem doch wenigstens Verhandlungen gepflogen werden müßten, gar nicht erwähnt. Auch bei der Befugniß, ein Bundesterritorium in Kriegszustand zu versetzen, ist dies nicht geschehen. Bei einem unmittelbar bevorstehenden Kriege mag es nöthig sein, von der Befragung des Landesherrn Abstand zu nehmen, aber nicht im Falle innerer Unruhen, wo die betreffende Landesregierung gewiß in erster Linie die Befugniß haben sollte, über die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel ihr Urtheil abzugeben. Meine Herren, ich wünsche lebhaft den Anschluß Süddeutschlands. — Welche Folgen es gehabt hat, daß in Deutschland die alte Zusammengehörigkeit von Nord und Süd in Frage gestellt ist, das hat das Auftauchen der Luxemburger Frage gezeigt. Möge es nie eintreten, daß der Süden Deutschlands dem Norden Deutschlands gänzlich entfremdet wird. (Bravo rechts.)

Abg. Kryger: Der Art. 53 beruft jeden Norddeutschen zur Wehrpflicht; aber wer ist ein Norddeutscher? Erklärt man das Wort nach der Nationalitätslehre, so sind die Nordschleswiger keine Norddeutsche, da sie durch geschichtliche Ueberlieferung, Sitte, Gesetz, Sprache und Abstammung auf Dänemark hingewiesen sind. Soll aber die politische Grenze maßgebend und jeder ein Norddeutscher sein, der einem der Norddeutschen Bundesstaaten angehört, so ist zu erwägen, daß die politische Zugehörigkeit nordschleswigscher Distrikte durch geschlossene Verträge zu einer offenen Frage gemacht ist und daß die politischen Grenzen, nach denen man zu urtheilen hätte, bisher keinen definitiven Charakter an sich tragen. Das Gewicht meines mit dem Abg. Ahlmann eingebrachten Antrages, die Bundeskriegsverfassung in Nordschleswig bis zur definitiven Entscheidung zu suspendiren, wird noch verstärkt, wenn die Vertragsbestimmungen, die hier den Ausschlag geben, geprüft werden. Art. 18 des Wiener Friedens vom 30. Oktober 1864 verfügt, daß die Eingeborenen der Herzogthümer, welche nach dem Friedensschlusse im Heeres- oder Flottendienst des Königs von Dänemark bleiben, deshalb weder an ihrer Person noch in ihrem Eigenthum angetastet werden. Dieser Artikel bezieht sich auf solche, die es vorziehen, bei der dänischen Fahne zu bleiben und zugleich ihren Wohnsitz in den Herzogthümern zu behalten, namentlich auf die Urlauber und die älteren Jahrgänge der dänischen Reservisten, die in kein anderes Militärverhältniß hineingezogen werden sollten. Art. 19 läßt den Unterthanen in Holstein, Lauenburg und Schleswig 6 Jahre Zeit zur Auswanderung in die dänischen Staaten mit Beibehaltung ihres Besitzes in den Herzogthümern.

Vertragsmäßig besitzen die Bewohner der drei Herzogthümer also bis November 1870 das Recht, ihre Unterthanenschaft zu wählen, mithin ist bis dahin der Militärdienst ein Akt der Freiwilligkeit. Ich überlasse es dem deutschnationalen Theile der Herzogthümer, sich meine Argumentation anzueignen. Speciell für Nordschleswig wird die Position schärfer gezeichnet durch Art. 5 des Prager Friedens vom 23. August 1866, der für die deutschen Regierungen und den Reichstag ein Theil des Rechtsbodens ist, auf dem sie stehen. Dieser Art. 5 nämlich errichtet für das nördliche Schleswig einen Ausnahmezustand und giebt ihnen die Freiheit der Selbstbestimmung, die Wahl des Vaterlandes und folglich des Kriegsherrn. Der Wiener Frieden gab das Recht zur Auswanderung, der Prager läßt jedes Motiv dazu wegfallen, vielmehr macht er das Verbleiben in der Heimath zur Pflicht, damit Jeder bei der Abstimmung mitvotiren könne. Die Ungewißheit darf durch ein Interimistikum nicht gesteigert werden. Es giebt keine provisorische Wehrpflicht, keinen provisorischen Fahneneid, keinen provisorischen Militärdienst, so wenig, wie einen provisorischen Krieg oder ein provisorisches Vaterland. Sollte die Entscheidung sich verzögern, so würde Art. 5 des Prager Friedens für die Nordschleswiger sich aus einer nationalen Wohlthat in eine Quelle der Rechtslosigkeit verwandeln. Sie würden heimathlos, ohne Rechtsbehörde den Zufälligkeiten ausgesetzt sein, und die Willkür, deren Schläge weder berechnet noch vermieden werden können, würde an die Stelle der Sicherheit des bürgerlichen Lebens treten, welche der Zweck der Staaten ist. Als Grenzscheide für die Suspendirung der Bundeskriegsverfassung würde eine südlich von Flensburg laufende Linie zu empfehlen sein.

Präsident der Bundeskommissarien Graf v. Bismarck: Wenn ich das Wort ergreife, so geschieht das nicht, um die Bestimmungen des Prager Friedens anzufechten, oder mich über ihre Auslegung hier nochmals zu äußern, sondern nur um zu verhindern, daß durch solche Kundgebungen, wie die Rede des Herrn Vorredners war, in Nordschleswig noch mehr Leute irre geleitet werden in ihren Ansichten über den gegenwärtigen Rechtszustand und sich den gesetzlichen Anforderungen der Behörden, besonders in Bezug auf ihre militärischen Pflichten, entziehen und sich dadurch zu unserm Bedauern Strafen zuziehen, die unnachsichtlich würden vollzogen werden. Der gegenwärtige Rechtszustand des Herzogthums Schleswig ist der, daß dasselbe nach seiner ganzen Ausdehnung, wie es sich nach dem Wiener Frieden gestaltet hat, ein zweifelloser Bestandtheil der preußischen Monarchie ist. Daraus folgt, daß sich alle Einwohner den Gesetzen zu fügen haben, die hier gelten; wie viele von ihnen und welche etwa in Zukunft nach den Bestimmungen des Prager Friedens aufhören werden preußische Unterthanen zu sein, ist eine Frage, die noch zu entscheiden ist.

So lange sie es aber sind, bis auf die letzte Minute haben sie sich den Gesetzen und Behörden Preußens zu fügen, oder die Folgen zu tragen, welche die Widersetzlichkeit nach sich ziehen wird. Wenn aber der Herr Vorredner aus den Bestimmungen des Prager Friedens eine Art von Zwitterzustand hat herleiten wollen, so daß sich Jeder in den drei Herzogthümern für einen dänischen Unterthanen erklären und dennoch alle Vortheile der Unterthanenschaft Preußens zu genießen fortfahren und dabei die dänische Unterthanenschaft oder die Möglichkeit, sich für dieselbe zu entscheiden, dazu benutzen könnte, sich allen Lasten zu entziehen, so würde doch dies System auch auf Holstein und Lauenburg Anwendung finden. Da könnte dann auch Jener sagen: ich will bis 1870 warten und mich dann entscheiden, ob ich Preuße oder Däne sein will, bis dahin bleibe man mir mit den Zumuthungen der Steuer- und Militärpflicht vom Halse. Ich glaube, dadurch ist die Unzulänglichkeit, die Unrichtigkeit der Behauptung des Herrn Vorredners hinreichend dokumentirt. Wir bestreiten bis 1870 keinem Schleswiger, der die dänische Nationalität adoptiren oder nach Dänemark übersiedeln will, das Recht dazu, halten aber an dem Grundsatze fest: wer es gethan und sich darauf berufen hat, der hat optirt nach der Freiheit, die ihm der Wiener Frieden läßt. Ist er Däne geworden, so bleibt er es auch und wird als Däne angesehen, wenn er wieder nach Hause kommen will. (Beifall.)

Abg. Wulff: Der Herr Abgeordnete Kryger hat in seinem Protest, den er für die nordschleswigschen Bewohner einzulegen für gut befunden hat, auch das Herzogthum Lauenburg erwähnt und gewissermaßen für die Bewohner desselben einen Protest mit eingelegt. Ich bestreite ihm das Recht zu einem solchen Protest. (Bravo!) Durch den Wiener Vertrag sind die Lauenburger ihrer Unterthanenpflicht gegen den König von Dänemark entbunden und erkennen jetzt als ihren rechtsmäßigen König und Kriegsherrn Se. Majestät den König von Preußen an. (Bravo!) Meines Wissens ist es keinem Lauenburger bis jetzt eingefallen, von dem ihm nach dem Wiener Frieden zustehenden Rechte innerhalb sechs Jahren das Land zu verlassen und über das Meer nach Dänemark zu reisen, Gebrauch zu machen, um dort sein Vaterland zu suchen. (Bravo.) Ich glaube auch, daß dies Niemand jemals einfallen wird. Kein lauenburger Militärpflichtiger fühlt sich in seinem Gewissen beengt, jetzt mit vollem Herzen und treuer Gesinnung in den preußischen Armeeverband einzutreten. Ich lege demnach hierdurch Protest ein gegen den Protest, den der Abg. Kryger aus Nordschleswig eingelegt hat, insofern er Bezug auf das Herzogthum Lauenburg haben soll. Im Uebrigen darf ich mich darauf beziehen, was soeben der Herr Ministerpräsident gesagt hat. (Bravo!)

Abg. v. Bockum-Dolffs spricht so leise, daß er in der Unruhe, die von jetzt ab für die ganze Dauer der Sitzung im Hause herrscht und unter der auch die folgenden Redner zu leiden haben, auf der Journalistentribüne im Zusammenhange völlig unverständlich bleibt. Er scheint an die Vorschläge des Entwurfs der verbündeten Regierungen den Maßstab derjenigen Forderungen zu legen, welchen die liberalen Fraktionen des preußischen Abgeordnetenhauses bisher als unerläßlich festgehalten haben und vornehmlich die budgetmäßige Behandlung des Militäretats zu empfehlen. Die Krone selbst, so schließt er, hat nach den Kriegserfolgen des vorigen Jahres das Budgetrecht der Landesvertretung anerkannt. Folgen Sie diesem erhabenen Beispiele und nehmen Sie zu diesem Zwecke unsere Anträge an, die nicht bezwecken, das Land wehrlos zu machen, sondern bloß die Militärgesetzgebung und den Militäretat in verfassungsmäßigem Wege zum Austrag zu bringen. (Bravo!)

Abg. Duncker (Berlin): M. H.! Einer der Herren Vorredner hat geäußert, daß es den preußischen Abgeordneten, die über den preußischen Militär-Etat einen so langen Streit durchgefochten hätten, schwer sein würde, die nöthige Unbefangenheit zu bewahren. Ich wenigstens will mich bemühen, möglichst unbefangen zu sein. Meine Freunde und ich sind so weit gegangen, der königlichen Staatsregierung die nachgesuchte Indemnität zu ertheilen, aber freilich thaten wir dies nur unter der Voraussetzung, daß die Frage der Militär-Organisation auf verfassungsmäßigem Wege im Norddeutschen Reichstage ausgetragen werden würde. Wir wollen uns nicht mehr um Formen, sondern um die Sache selbst streiten. Nun meine ich, wenn ein neuer Rechtsboden geschaffen werden soll, so kann es doch nicht durch den uns vorgelegten Verfassungsentwurf geschehen. Das würde im Volke die Meinung verbreiten, als ob es auf eine Ueberrumpelung abgesehen sei. (Bravo links.) Wie, wir sollen durch Annahme dieser wenigen Artikel über alle wichtigen Fragen in der Militärgesetzgebung sofort eine Entscheidung treffen? M. H., wenn sonst im Landtage das geringfügigste Gesetz eingebracht wird, dann fügt die Regierung eine sehr eingehende Motivirung hinzu. Wie können wir hier, wo die Anträge in keiner Weise motivirt sind, uns schlüssig machen? Deshalb haben wir unsere Anträge eingebracht, welche die Frage wegen der künftigen Militärgesetzgebung, wegen des künftigen Militär-Etats der verfassungsmäßigen Regelung vorbehält. Wir wollen nicht den Norddeutschen Bund wehrlos machen, wir wollen vielmehr für seine Wehrkraft einen festen Rahmen schaffen. Wenn die Organisation der Armee durch Gesetz ein für allemal festgestellt ist, dann kann in Zukunft über einzelne Fragen, über einzelne Ersparnisse gestritten, aber nicht mehr durch die ganze Organisation in Frage gestellt werden. Dadurch, daß die Möglichkeit der Nichtbewilligung des Militäretats nicht ausgeschlossen ist, wird in der Regierung das Gefühl ihrer Verantwortlichkeit wachgehalten und das ist nicht überflüssig, um sie geneigt zu erhalten, auch ihrerseits darauf Bedacht zu nehmen, in allen Fragen eine Verständigung mit dem Reichstage zu suchen.

Was die Ausführungen der Herren Vorredner anbelangt, die ich wohl als militärische Notabilitäten ersten Ranges bezeichnen darf, so haben sie mich in meinen Anschauungen nicht irre geleitet, sondern vielmehr bestärkt. Aus den Worten des Abgeordneten für Memel (v. Moltke) habe ich nicht entnehmen können, daß er ein Abgehen von der dreijährigen Dienstzeit für unmöglich hält, ich glaube nur, daß er auf große Schwierigkeiten in dieser Beziehung hingewiesen hat. Nun meine ich aber, daß unsere Heerführer bei ihrem trefflichen Organisationstalent es vielleicht möglich machen können, diese Schwierigkeiten zu überwinden, wenn wir sie überzeugt haben werden, daß die Rücksichten auf andere Staatsinteressen das erfordern. Auch kann ich ihm nicht beistimmen, daß es in wirthschaftlicher Beziehung ganz gleichgültig ist, ob 300,000 Mann drei Jahre dienen oder blos zwei Jahre bei den Waffen sind. Niemand wird behaupten, daß es denen, die blos ein Jahr zu dienen haben, wirthschaftlich gleich ist, ob sie ein Jahr dienen müssen oder zwei Jahre. Aehnlich liegt es mit allen anderen, und nicht der kleinste Nachtheil möchte es sein, daß jedenfalls eine Behinderung in ihrer Karriere eintreten muß Ich glaube dies nicht näher erörtern zu brauchen.

Man sagt nun, diese 300,000 Mann sollen keine Drohung für den europäischen Frieden sein. Aber haben wir einen hohen Präsenzstand, dann ahmen unsere Nachbarn uns nach oder suchen uns noch zu übertreffen, und daher rührt der unleidliche Zustand in Europa, der die Militärlasten und das Militärbudget immer mehr und mehr steigert. Es handelt sich nicht um die Frage, ob der Staat wehrlos werden soll, sondern darum, wie viel kann ein Staat dauernd für die Militärzwecke aufwenden, und in dieser Beziehung möchte ich die Herren Konservativen, welche in letzter Zeit so viel mit der socialen Frage sich zu thun machen, darauf hinweisen, daß gerade ein großer Theil der socialen Frage in der Ueberbürdung des Militärbudgets seinen Ursprung findet. (Hört! hört!)

Abg. Eichholtz: Meine Herren, wir betreten mit diesem Abschnitte das Gebiet der Nationalpolitik, die Napoleon III. auf den Thron gesetzt und durch blutige Kriege eingeweiht hat. Sie ist jetzt legitim geworden, hat aber Europa in ein großes Heerlager verwandelt. Wenn der Spruch si vis pacem, para bellum Recht hätte, dann müßten wir einer Friedensepoche entgegentreiben, aber diese Hoffnungen sind Angesichts der Tendenz auf Eroberungen problematisch genug. Indessen wird endlich doch ein langer Frieden in Aussicht zu nehmen sein und deshalb frage ich, ob der große Rüstungsapparat, den wir schaffen sollen, auf die Dauer berechtigt ist.

Wenn der Norddeutsche Bund jährlich siebenzig Millionen Thaler aufbringen und sich die Entziehung der Arbeitskraft von 300,000 Mann gefallen lassen soll, so ist das eine so furchtbare Belastung, daß die Nachtheile desselben die sonstigen Vortheile des Bundes fast übersteigen. Es ist der Antrag eingebracht, das Normalbudget von 10 auf 6 Jahre zu beschränken. Ich sehe aber nicht ein, weshalb der Militäretat des Norddeutschen Bundes nicht ebenso gut, wie der preußische alljährlich bewilligt werden kann. Nur dafür würde ich mich erklären können. Die Bedenken wegen Uebertragung der vollen Militärhoheit der Einzelstaaten auf das Bundespräsidium sind schon berührt, ich will also nur noch auf die Mängel der bisherigen Militärgerichtsbarkeit hinweisen und dann empfehlen, ein Provisorium anzunehmen, damit später ein besseres Definivum geschaffen werden kann.

Die Rednerliste ist erschöpft, da der Abg. Ahlmann auf das Wort verzichtet. — Die Generaldebatte wird geschlossen. — Der Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) hatte sich zu einer persönlichen Bemerkung gemeldet, ist aber jetzt im Saale nicht anwesend. Es folgt also der Schluß der Sitzung um 1 Uhr 40 Minuten. Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr; Tages-Ordnung: Spezialdiskussion der Bundeskriegsverfassung.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 4. April.

— [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestrigen von 3—¾7 Uhr Nachmittags dauernden, fast vollzähligen Sitzung der Stadtverordneten erstattete der Referent der gemischten Kommission für die Posen-Gubener-Bahn-Angelegenheit Hr. Bernhard Jaffe, Namens derselben in umfassender die Sachlage nach allen Seiten beleuchtender Weise Bericht, der mit dem Antrage schloß,

„daß die Stadtgemeinde Posen sich mit einer Zeichnung von 120,000 Thlr. halb in Stamm- halb in Stamm-Prioritäts-Aktien bei dem Unternehmen der Märkisch-Posener Bahn nach Maßgabe der Bestimmungen des vorliegenden revidirten gedruckten Statut-Entwurfs und mit der ausdrücklich vom Gesellschafts-Komité übernommenen Verpflichtung betheilige, — daß dauernd im Verwaltungsrath der Gesellschaft und im Revisions-Komité für die Zeit der Wirksamkeit desselben außer den diesen Körperschaften angehörenden Personen noch eine Stelle mit einem von den Gemeindebehörden der Stadt Posen gewählten Mitgliede besetzt werde.

Der Antrag enthielt den ferneren Vorbehalt, daß die Einzahlungen auf die bewirkte Aktienzeichnung zu sistiren seien, sobald eine ganze oder theilweise Mobilmachung oder auch nur eine Kriegsbereitschaft landesherrlich ausgesprochen wird.

Nach einer sehr lebhaften Debatte, in welcher zunächst Herr Justizrath Tschuschke gegen den Antrag der Kommission auftrat, wurde der letztere mit sehr großer Majorität pure angenommen. Gegen die Erneuerung der Zeichnung überhaupt stimmen nur die Stadtverordneten Bielefeld, Briske, Dahlke, E. Mamroth, L Türk. Justizrath Tschuschke hatte vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Indem wir uns Weiteres bis morgen vorbehalten, sprechen wir heute nur den Herren Wentzel und Breslauer, gewiß im Sinne der großen Mehrheit der städtischen Bevölkerung, unseren Dank aus für ihre erfolgreiche Mitwirkung zu diesem erfreulichen Resultat der Abstimmung.

K. Buk, 3. April. [Verhaftung eines Verbrechers.] Der nach dem Anzeiger zum Posener Amtsblatt von der königl. Staats-Anwaltschaft zu Posen verfolgte Sattler Theophil Pielichowski von hier, welcher ein gräßliches Verbrechen an einem Kinde verübt hat, ist in Karlsruhe in Oberschlesien ergriffen worden. Seine Ehefrau lebt hier seit mehreren Jahren getrennt von diesem abscheulichen Bösewicht, während dieser vagabundirt, und unterhält sich mit ihrem Kinde von der Schneiderei.

r Wollstein, 2. April. [Feuer; Versetzung.] In der Nacht vom 30. zum 31. v. M. gegen 2 Uhr brannte die Scheune des Schulzen Adamczyk zu Nieborze im hiesigen Kreise total nieder und nur den sofort herbeigeeilten Löschmannschaften aus dem Dorfe ist es zu verdanken, daß das Feuer sich nur auf seinen Heerd beschränkte. Ueber die Entstehungsweise des Feuers ist Bestimmtes noch nicht ermittelt.

Durch die am 1. d. M. erfolgte Versetzung des hiesigen bisherigen Postvorstehers, Herrn Carl, als Postsekretär nach Fraustadt haben wir einen unserer geachtetsten und beliebtesten Beamten verloren. Derselbe war dem Publikum, wenn derselbe es nur mit seiner amtlichen Pflicht vereinbaren konnte, überaus gefällig. Seine Mitbürger haben i m während seiner langjährigen Dienstzeit am hiesigen Orte vielfach Ehrenämter übertragen, die er mit größter Gewissenhaftigkeit und Unverdrossenheit verwaltete. Besonders hat sich Herr Carl um den hiesigen sehr blühenden Vorschußverein, dessen Kontrolleur er seit dessen Begründung gewesen, bedeutende Verdienste erworben. Seine zahlreichen Freunde haben ihm auch bei seinem Abgange mannigfache Ovationen dargebracht.

§ Bromberg, 2. April. [Kloakenfrage; Souper; neue Zeitung; Gerichtliches; Oper.] Die hier in der Kloakenangelegenheit aus Gutsbesitzern und hiesigen Bürgern gebildete Subkommission hat am Sonnabend ihre letzte Sitzung gehalten und sich demnächst aufgelöst. Nachdem die Kloakenfrage von dieser Kommission seit mehreren Wochen nach allen möglichen Seiten und Beziehungen ventilirt worden, ging das schließliche Gutachten dahin, der aus der Stadtverordnetenversammlung für dieselbe Angelegenheit hervorgegangenen Kommission, an deren Spitze der Oberbürgermeister v. Foller steht, anheim zu geben, die Reinigung der hiesigen Kloaken einem Privatunternehmer oder einem auf Aktien gegründeten Vereine, der voraussichtlich leicht zu bilden sein dürfte, zu überlassen.

Heute Abend wird dem Herrn Seminardirektor Dr. Schneider von seinen Freunden ein Abschieds-Souper in Moritz-Hôtel gegeben, woran, wie ich höre, ca. 80 Personen participiren. Bekanntlich geht Herr Dr. Schneider von hier, wo er ca. 3 Jahre gewesen, als Seminardirektor nach Bunzlau. Die Prüfung der in diesem Jahre abgehenden Seminaristen hat in Folge dessen auch 3 Monate früher stattgefunden als sonst. Es haben dieselbe, wie ich erfahre, 19 junge Leute gemacht; von denselben haben 3 Nr. 1, 3 Nr. 2 und 13 Nr. 3 im Abgangszeugnisse erhalten.

Die „Neue Bromberger Zeitung" ist hier, wie bereits mitgetheilt, am Montage Abends ins Leben getreten. Das Format ist sehr klein; der Raum ein sehr knapper.

Zu der am Montage beginnenden zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode für die Kreise Bromberg, Inowraclaw und Schubin sind bis jetzt 14 Untersuchungssachen angesetzt, welche eine Zeitdauer von 10 Tagen in Anspruch nehmen. Zum Vorsitzenden ist neuerdings, da der Appellationsgerichtsrath Hirschfeld erkrankt ist, der Herr Appellationsgerichtsrath v. Dumar ernannt worden. — Die Verhandlungen vor den kleinen Assisen haben sich in letzter Zeit so gehäuft, daß zu denselben oft noch ein dritter Tag in der Woche — sonst fanden wöchentlich nur zwei Mal Sitzungen statt — erforderlich geworden. Heute z. B. standen 16 Untersuchungssachen mit im Ganzen 50 Zeugenvernehmungen an. Die Sitzung dauerte von 9 Uhr Vormittags mit einer nur sehr kurzen Unterbrechung (1/4 Stunde Pause) bis gegen 6 Uhr Abends.

Herr Kommissionsrath Keller ist mit seiner Operngesellschaft hier eingetroffen und giebt heute zu seiner ersten Vorstellung den „Troubadour". Nach den am Tage verkauften Billeten wird voraussichtlich die Betheiligung eine gute sein.

Florentinisches Quartett. I.

Unsere Zeit ist durchaus nicht geeignet, gegen wirkliche künstlerische Leistungen spröde zu thun; denn trotz der Ueberfluthung, womit große und kleine Virtuosen die Welt durch eine Miniaturauswahl von Sachen und Sächelchen beglücken, ist die Zahl der Künstler eine immer nur geringe, welche es nicht nur bis zu künstlerischen Intentionen gebracht haben, und welche nicht die Kunst in der Künstelei einer halsbrechenden Seiltänzerei, die fadesten Instrumente nicht ausgeschlossen, suchen, sondern das Vermögen besitzen, der musikalischen Ausführung durch die Bewältigung der Technik eine selbstständige Klarheit, innere Wahrheit und seelischen Ausdruck zu verleihen, welche es verstehen, in dem Moment der Ausübung der Kunst, den Inhalt der Komposition gleich einem elektrischen Funken in das Herz des empfänglichen Zuhörers überspringen zu lassen. Eine solche Künstlerschaft tritt uns in dem Jean Becker'schen Quartett entgegen. Es ist nicht das Anstaunen der eminenten technischen Fertigkeiten, (dazu hat der Hörer gar nicht Zeit) nicht ein momentanes Erregtsein verschiedenartiger Gefühle, welche durch Klangwirkung hervorgerufen wird, sondern es ist die entschiedenste Begeisterung, ein Hochgefühl innerster Befriedigung, welche das Quartett in seiner vollendeten Ausführung schafft; denn alle die Grundbedingungen, die sich vereinigen, um ein Kunstwerk in seiner höchsten Vollendung vorzuführen, denen begegnen wir in den Künstlern, welche durch das in jeder Beziehung eminente Spiel der ersten Violine in den Händen Jean Beckers influirt, ein einheitliches Dahinströmen erzeugen, das sowohl in technischer Vollendung, wie in geistiger Kraft das Siegel höchster Potenz an sich trägt. Hier erkennt man die wahre Kunst, die an keiner Stelle den Effekt sucht, sondern welche die Fertigkeit in der Behandlung des Instruments, der alle vier Künstler in vollendeter Weise gewachsen sind, nur darin sucht, den edlen Kern der Komposition zu erfassen und denselben in reinster Wahrheit ans Licht zu bringen.

Das wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
die im Herzen wunderbar schliefen.

Den Maßstab, welchen die Musikwelt an das Quartettspiel, außer dem menschlichen gemischten Gesangchore, die vollkommenste Musik, anzulegen gewöhnt ist, haben die vortrefflichen Gebrüder Müller gegeben, und wenn es die Kritik fast allgemein ausspricht, daß das Ergebniß eines Vergleiches, die Erkenntniß der Ueberlegenheit des Becker'schen Quartetts ist, so können wir auch an dieser Stelle nichts Ueberzeugenderes aussprechen, als was die kritische Feder eines bedeutenden Kritikers, des Professors Helmholz in Heidelberg, allerdings in ungeschminkter Weise, sagt. Es heißt unter Anderem: „Das Spiel der Brüder Müller ist ohne Zweifel hoch über dem Mittelmäßigen erhaben, aber die Ebenmäßigkeit, Reinheit und Glätte der Ausführung läßt doch hier und da zu wünschen übrig. Man kann nicht gerade sagen, daß ein Instrument das andere dominiren will, gleichwohl klingt das ganze Spiel zuweilen rauh. Insbesondere muß hinsichtlich der Leistungen der einzelnen Mitglieder hervorgehoben werden, daß die beiden Geigen (und vorzugsweise die erste) hinsichtlich der technischen Vollendung und der Fülle des Tons nicht gerade allerersten Ranges sind. Das Violincello ist allerdings vortrefflich und die Bratsche tüchtig, aber die Ungleichartigkeit in der Herrschaft über die vier Instrumente wirkt für das Ohr des Kenners beim Zusammenspiel nicht selten den vollen Eindruck beeinträchtigend.

In dem Becker'schen Quartett ist es grade die erster Violine, die, wie dies in jeder derartigen Vereinigung sein sollte, durch eminente Technik, durch Tiefe und Natürlichkeit der Auffassung und durch selbstlose Hingabe an die Absichten der Komposition, imponirt. Die erste Violine assimilirt sich aber die drei andern Instrumente in einer Weise, daß ein Ensemble von einer wahrhaft staunenswerthen innern Einheit und Gleichheit gewonnen wird. Man hat überdies stets die Ueberzeugung, daß die gespielten Tonschöpfungen in Fleisch und Blut der vier Künstler übergegangen sind, daß Alle das Gleiche wollen, fühlen und zum Ausdruck bringen. Einzelne Pianissimo und Fortissimo sind von geradezu bewältigender Wirkung 2c."

Ein näheres Eingehen auf die einzelnen Konzertnummern sei einer Fortsetzung vorbehalten. Wir hätten zunächst nur zu wünschen, daß die vollendeten Leistungen des Quartetts in ihrem hohen Werth durch einen zahlreichen Besuch der zweiten Soiree rechte Würdigung finden möchten; denn, es sei nochmals wiederholt, auch unsere Verhältnisse sind nicht geeignet, spröde gegen wirkliche künstlerische Leistungen zu thun. — d. —

Telegramm.

Haag, 4. April. Der König von Holland hat die Abtretung Luxemburgs aufgegeben, der Minister des Aeußern unterrichtete hiervon den hiesigen französischen Gesandten.

Hochgeschätzt und begehrt in hohen und Allerhöchsten Kreisen.

Daß die Malzheilnahrungsmittel des Hoflieferanten Hrn. Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1., die Prädikate von mehreren hohen Höfen erlangt haben und durch Preismedaillen ausgezeichnet worden sind, setzen wir als bekannt voraus. Ebenso, daß die meisten Aerzte sie als Diätmittel Kranken und Rekonvalescenten empfehlen und verordnen, daß vom Publikum ein großes, ja stürmisches Verlangen darnach stattfindet, namentlich von den Kranken, die nicht selten ihr letztes Heil darin suchen. Einen besonderen Vorzug genießen diese Fabrikate (Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheitschokolade, Chokoladenpulver, Brustmalzbonbons, dergl. Zucker) aber noch dadurch, daß sie auch bei den höchsten Ständen und an Fürstlichen Höfen zu den gesuchteren Lieblingsgenüssen zählen. Wir nannten erst vor Kurzem die Namen vieler hochstehenden Personen. So haben unter andern Ausgangs Dezember in Wien größere Bestellungen gemacht: die **K. K. Hofapotheke (zur Lieferung an den Kaiserlichen Hof)**, die **Prinzessin Reuß** in Ernstbrunn bei Kornenburg, der Feldmarschall-Lieutenant, Herr Baron **Rosseau**, der Herr Generaldirektor des Staatstelegraphen, **Brunner von Wattenwyl**. Ebenso früher die Frau Gräfin **Almasy**, geb. Reichsgräfin **von Wilczeck** (Schloß Fernau bei Salzburg), Graf **Punin** (Groß-Temboka), Frau Gräfin **Henkel von Donnersmark** in Siemianowitz, den 28. Dezember 1866. Die Urtheile über die Fabrikate sind, wie folgt: Die verw. Major, Frau Baronin **von Czellwitz und Neuhaus**, geb. **von Kalisch**, in Bad Kösen bei Naumburg a. S., d. d. 23. Dezember 1866, sagt bei Bestellung von Malz-Gesundheitschokolade und Malzextrakt-Gesundheitsbier: „das mir schon so oft wohlthätig bekommen ist." — Herr **J. von Ohlen-Adlerskron** in Kamnitz bei Schwedeldorf, Grafschaft Glatz, d. d. 30. Dezember 1866, bei wiederholter Bestellung von Malz-Gesundheits-Chokoladenpulver: „Ich habe mich überzeugt, daß es meinem Töchterchen sehr gut bekommt." — Hat doch Se. Majestät **der König von Dänemark**, der für die Johann Hoff'schen Malzfabrikate eine Vorliebe zeigt, durch seinen Adjutanten erklären lassen, „daß er mit Freuden die wohlthätigen Wirkungen beobachtet habe." — Wo höchste und allerhöchste Personen sich so aussprechen, weiß das Publikum, daß das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, die Malz-Gesundheitschokolade, das Chokoladenpulver, die Brustmalzbonbons und der Brustmalzzucker nur die vorzüglichsten Waaren sein können, denen eine so große Erhebung zu Theil wird.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten **Johann Hoff**'schen Malzfabrikaten: **Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Bademalz 2c.**, halten stets Lager in **Posen** die Herren ***Gebr. Plessner***, Markt 91., General-Niederlage, und ***Herrmann Dietz***, Wilhelmsstraße 26.; in **Wongrowitz** Herr ***Th. Wohlgemuth***; in **Neutomysl** Herr ***Ernst Tepper***.

Angekommene Fremde
vom 4. April.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Hartmann aus Stettin, Winkler aus Berlin, Wandelt aus Bingen und Kosee aus Elbing, Rentiers Gebr. v. Wilkonski aus Trzemeszno, Gutsbesitzer Kitzmann aus Kopydlowko.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Benz aus Constadt, Beis aus Mainz, Hanze, Fabrikbesitzer Granger, General-Major Woide und Premier-Lieutenant Klaproth aus Berlin, Holzhändler Schwarzkopf aus Magdeburg.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer Laskiewitz aus Ost-Preußen, die Kaufleute Ruppin aus Erfurt und Müller aus Bremen, Architekt Herbig aus Berlin, Hofjuwelier Revir aus Wien, Rittergutsbesitzer Graf Skorzewski aus Czerniejewo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Skrzydlewski aus Ocieszyn, Frau v. Poklatecka aus Ossowo und v. Jackowski aus Polen, Probst Frommholz aus Nekla, Kaufmann Leistikow aus Bromberg, Bevollmächtigter Behrendt aus Leipzig.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Rittergutsbesitzer v. Zakrzewski aus Zabno, die Kaufleute Fischer aus Apolda, Wendorf und Fest aus Stettin, Bülow aus Magdeburg, Colmar aus Newyork, Petri aus Darmstadt, Müller aus Giesen und Weber aus Schneidemühl, Frau Partikulier Colmar aus Peisern.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Fechner aus Sarbinowo, Bürger Tubecki aus Klecko, Rentier Gotte nebst Familie aus Stettin, Wirthschaftsbeamter Guzmann aus Kosten, Schneidermeister Mazurowicz a. Ostrowo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Zakrzewski aus Golin und Frau v. Jaraczewska nebst Tochter aus Gluchowo, Stadtpfarrer Dr. Wieck aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsbesitzer Hoffmeyer aus Zlotnik, die Partikuliers v. Zablocki und v. Rosinski aus Gnesen, Hauptmann Thilo nebst Frau aus Oppeln, Fabrikant Moser aus Berlin, Kaufmann Brange aus Ludwigslust, Postsekretär Buchmann aus Magdeburg, Rentiere Geschw. Weber aus Magdeburg, Gutspächter Morgenstern a. Starzyny.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Cohn aus Breslau, Misch aus Obersitzko, Oettinger aus Rakwitz und Selig aus Inowraclaw, Wirthschafts-Inspektor Hilamer aus Dominowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Heilmann Elkus** zu **Posen** hat die Salarien-Kassenverwaltung des königl. Kreisgerichts zu Wongrowiec nachträglich eine Kostenforderung von 5 Thlr. 5 Sgr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf den 12. April d. J.
Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 25. März 1867.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Landgüter jeder Größe weiset zum **Verkauf** nach der Rechnungsrath a. D. ***Ehrhardt***, kl. Ritterstraße Nr. 7.

Das Vorwerk **Karolinenhain**, zum Dom. Dombrowken bei Groß-Neudorf (Kreis Inowraclaw) gehörend (1300 Morgen Ackerland und Wiesen) ist für die Dauer von 6 resp. 12 Jahren von Johannis d. J. ab zu verpachten.

Das Nähere beim Inspektor Herrn ***Drewitz*** zu **Dombrowken**. Briefliche Anfrage portofrei.

Nachlaß-Auktion.

Freitag den 5. d. Mts. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im **Auktionslokale Magazinstraße Nr. 1.** diverse Möbel, als: **Kleiderspinde, Tische, Stühle, Sopha's, Betten, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräthe**, demnächst **Rheinweine, Cigarren** 2c. meistbietend öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern. ***Rychlewski***,
königl. Auktions-Kommissarius.

Möbel- 2c. Auktion.

Im Auftrage des kgl. Kreisgerichts werde ich **Montag den 8. April** c. von Vormittags 9 Uhr ab im Auktionslokal **Magazinstr. Nr. 1.** gut erhaltene **Mahagonimöbel**, als:

Tische, Stühle, Kleiderspinde, Wäsch-Spinde, Chiffonieren, Sophas, Bettstellen, Spiegel, Haus- u. Wirthschaftsgeräthe,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktions-Kommissar.

Bei Gelegenheit der morgenden Nachlaß-Auktion wird um 12 Uhr **ein gutes Arbeitspferd** öffentlich meistbietend im Auftrage des Königlichen Kreisgerichts versteigert.

Rychlewski,
Kgl. Auktions-Kommissarius.

Kugel-Akazien,

schöne hohe, à Stück 15 Sgr., so wie eine bedeutende Partie hoch- und halbstämmiger **Rosen** von 12½ Sgr. an empfehle ich und sende Preisverzeichnisse meiner frischen und keimfähigen

Blumen- und Gemüse-Saamen,

sowie aller Garten-Erzeugnisse meiner Gärtnerei franko und gratis.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner, St. Adalbertshof.

Alle Arten von **Klee-, Gras- und anderen Sämereien, Futterkräuter, Getreide, Futterrüben, Holz-** und **Waldsämereien**, so wie **Düngstoffe** sind in **vorzüglichster Qualität** und zu den möglichst **billigsten Preisen** vom Lager der Herren ***J. F. Poppe & Co.*** in **Berlin** stets zu beziehen durch

S. A. Krueger,
St. Martin 56a.

Schlesischen Gebirgs-Saat-Hafer und **Saat-Wicken** in schöner Qualität empfiehlt
S. Calvary.

Bekanntmachung.

Montag den 15. April c.
Nachmittags 3 Uhr
werden auf dem Wirthschaftshofe zu **Dombke** bei Osiek (an der Ostbahn)
30 Stück kernfette starke Mastochsen,
wie auch
200 Stück kernfette Hammel
im öffentlichen Meistgebot gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Dom. ***Samostrzel*** (b. Nakel).

Riesen-Runkelrüben-Samen

in gelber und auch weißer Gattung, den Scheffel zu 7½ Thlr., die Metze zu 15 Sgr., verkauft
C. Heinze, Vorwerksbesitzer in **Klecko**.

Annonce.

Von dem beliebten **Riesen-Futter-Runkelrüben Samen** eigener vorjähriger Ernte, verkauft der Unterzeichnete den pr. Scheffel zu 6 Thlr., die Metze zu 12½ Sgr.

Pudewitz, den 3. April 1867.
W. Krampf.

20 Stück Mastvieh,

schwer und kernfett, stehen zum Verkauf in **Czerwonak** bei
Leon Kantorowicz.



Dom. **Chwalkowo** bei Wierzyce hat 110 Stück kernfette, seit September gemästete schwere Hammel zum Verkauf. Dieselben sind bereits seit einiger Zeit geschoren.



Bock-Verkauf.

Die **Nischwitzer** Heerde hat bekanntlich auf der diesjährigen Schafschau zu **Breslau** durch die Vorzüglichkeit der ausgestellten Thiere die allgemeinste Anerkennung gefunden.

Aus der hier seit 2 Jahren durch Ankauf von 310 Stück Mutterthieren neu gegründeten

Tochterheerde

stehen jetzt die ersten ca. 30 Stück Böcke,

rein Nischwitzer Blut

zu billigen Preisen zum Verkauf.

Meine Heerde ist unter Leitung desselben Züchters, wie die **Nischwitzer**.

Oluss bei Buk, Bahnstation **Posen**.
Palm.

Sonntag den 7. April bringe ich mit dem Frühzuge einen groß. Transport **Netzbrucher Kühe nebst Kälbern** zum Verkauf in Keilers Hôtel.
W. Hamann, Viehhändler.

Preußische Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Dieselbe versichert **Bodenerzeugnisse** gegen **Hagelschäden**. Die Prämien sind fest und billig, Nachschüsse werden also niemals erhoben. Die Schäden werden wie im vorigen Jahre koulant und unter Zuziehung von Landesdeputirten regulirt und binnen Monatsfrist nach Feststellung voll und baar bezahlt. Versicherungen auf mehrere Jahre genießen einen angemessenen Prämienrabatt.

Die Unterzeichneten sind zu jeder Auskunft und zur persönlichen Aufnahme von Versicherungen stets bereit und empfehlen dem landwirthschaftlichen Publikum obige Gesellschaft ganz ergebenst.

J. Cohn, Kaufmann in **Bomst**.
Th. Beckmann in **Unruhstadt**.
M. Boehmig, Maurermeister in **Wollstein**.
Em. Thym, Buchhändler in **Grätz**.
W. Rickert in **Neutomysl**.
H. Haennel, Rentier in **Bentschen**.

Tapeten

in mehreren 1000 Mustern,
per Rolle von 2½ Sgr. an,
Glanztapeten
von 4½ Sgr. an, bei

Gebr. Korach,
Markt 40.

NB. **Gard.-Stangen und Halter, Fenster-Rouleaux und Fußteppiche,** auffallend billig.

Kleiderstoffe, franz. Long-Châles, Frühjahrs-Mäntel und Jaquets, Mull- und Tüll-Gardinen, Portièren und Möbelstoffe, Tischdecken, Teppiche, Reise-, Schlaf- und Steppdecken, in größter und geschmackvollster Auswahl neu eingetroffen und empfiehlt solche zu den allerbilligsten Preisen.

S. H. Korach, Neuestraße 4.

Schwarzer Tafft à 20 Sgr. pro Berliner Elle.

Nouveautés fürs Frühjahr.

Kleiderstoffe, fertige Anzüge, Long-Châles, Frühjahrs-Mäntel, Jupons, Blousen, Reise-Plaids, Reisedecken, Schlafdecken, Steppdecken, Möbel- und **Portièrenstoffe, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Wachstuche, Cocusmatten, Rouleaux, Bukskins** und **Paletotstoffe, Westen, Shlipse, Handschuhe, Regen- u. Sonnenschirme** 2c. 2c.

In allen Artikeln die **größte** und **geschmackvollste** Auswahl, von den **billigsten** bis **eleganteſten** Genres.

Posen, **Markt Nr. 63.**

Robert Schmidt

(vormals **Anton Schmidt**).

Schwarze Lyoner Seidenstoffe unter Garantie der Haltbarkeit.

Französische Long-Châles von 7 bis 200 Thlr.

Long-Châles- und Tücher-Fabrik

vom Webermeister

C. Schultz

aus Berlin.

Die ergebene Anzeige, daß ich mein Lager ausverkaufen will, und verkaufe rein wollene **Umschlagetücher** von 1 Thlr. 5 Sgr. an, dito **Doppel-Châles** von 2 Thlr. 5 Sgr. an, gewirkte **Long-Châles** in reiner franz. Wolle unter Garantie von 9 Thlr. an, echte französische, in Köper gewirkte, 9farbige **Long-Châles,** die sonst 25—30 Thlr. kosten, nur 16 Thlr. Mein Stand ist in einer Holzbude vis-à-vis der Breslauerstraße Firma ***C. Schultz*** aus **Berlin.**

Gardinen in allen Sorten werden gänzlich ausverkauft. ***K. Szymańska,*** Neuestraße Nr. 2.

Viele Jahre in Warschau als Werkführer beschäftigt gewesen, habe ich mich bei meiner Rückkehr am hiesigen Platze als

Wagenbauer

etablirt. Indem ich dieses neue Unternehmen dem gütigen Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, bemerke noch, daß ich bereit bin, sämmtliche Reparaturen pünktlich auszuführen.

Cesar Goławiecki,

Wagenbauer, gr. Gerberstraße Nr. 47., vis-à-vis dem „Schwarzen Adler".

Eine **gute Kohlen-Mühle** für Destillations-Anstalten ist billig zu verkaufen in **Posen** Breitestraße Nr. 17. bei ***C. F. Jaenicke.***

Eiserne **Bettstellen** neuester Konstruktion, sauber und dourabel gearbeitet, sowie **Gartenmöbel** und ganze **Parkanlagen** empfiehlt die Fabrik von **S. J. Auerbach.**

Eiserne **Möbel,** alle Gattungen von **Gartengeräthschaften,** verschiedene **Küchen-** und **Hausgeräthe,** eiserne feuer- wie diebessichere **Geld-** und **Dokumentenschränke** von M. Fabian aus Berlin, so wie eine grosse Auswahl in **Gusseisen-, Stahl-, Messing-** und **Neusilberwaaren** empfiehlt die **Eisenhandlung** und **Niederlage** von **Maschinen** und **landwirthschaftlichen Geräthschaften** von

F. Oberfelt & Co.

Zur **Komplettirung,** so wie zu ganzen **Ausstenern** empfehle mein mit den neuesten Gegenständen best assortirtes **Magazin für Haus- und Küchengeräthe.**

S. J. Auerbach.

Lymphe, direkt von der Kuh, das Haarröhrchen für eine Person 20 Sgr. **Berlin,** Schiffbauerdamm 33. Dr. **Pissin.**

Von **Leullier's Lilien-Essenz,** anerkannt als Universalmittel gegen Sommersprossen, Sonnenbrand, Insektenstiche und sonstige Flecke auf dem Gesichte, befindet sich das General-Depot bei ***J. Kantorowicz*** in **Posen,** ferner befinden sich Niederlagen

bei Leopold Wruck in Czarnikau,
„ A. Busse's Wwe. in Rogasen,
„ Herm. Gutsche in Ostrowo,
„ Louis Hering in Arnswalde,
„ Gebr. Arndt in Schneidemühl,
„ Ernst Tepper in Neutomysl,
„ F. Oppolenzer's Wwe. in Lissa,
„ C. L. Albrecht in Schubin.

Kelydon,

neues Berliner Fleckwasser,

aus der Fabrik von ***C. Roestel,*** Stralauerstraße 48.,

ist die neueste hervorragendste Erfindung der chemischen Technik. Es vertilgt **sofort** fast alle nur möglichen Flecke, **ist in höchstens einer halben Stunde, ohne den geringsten Geruch nachzulassen, verschwunden,** und besitzt im Gegensatz zu allen bisherigen Fleckreinigungsmitteln **angenehm ätherisch-aromatischen Geruch.** Flaschen zu 2½, 4, 7½, 12½ Sgr. sind zu haben in **Posen** bei ***H. Kirsten Wwe., Eugen Werner, Herrmann Moegelin.***

Weißer flüssiger Leim

von ***E. Gaudin*** in **Paris.**

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird kalt angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Pappe, Papier u. s. w. Vorräthig à Flacon 4 Sgr. und 8 Sgr. bei Herrn ***Herm. Moegelin*** in **Posen.**

In Folge einer Erkältung wurde ich im Laufe des vergangenen Monats einige Zeit von einer starken und überaus lästigen Heiserkeit heimgesucht.

Ich wendete hiergegen den Brust-Syrup von **G. A. W. Mayer** in Breslau, aus der Niederlage von Fr. Richter in Stettin an.

Schon während des Verbrauchs der ersten kleinen Flasche — à 8 Sgr. — verspürte ich bedeutende Linderung, während des Verbrauchs einer zweiten Flasche vollständige Besserung, was ich nicht umhin kann, hiermit der Wahrheit gemäß zu bescheinigen.

Stettin, den 3. August 1866.

J. L. Pfotenhauer, Waaren-Mäkler.

Niederlagen in Posen bei
Gebr. Krayn, Wronkerstr. 1.
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2.
J. N. Leitgeber, gr. Gerberstr. 16.

Die erste Niederlage des Liqueurs „**Daubitz**" und des **Daubitz'schen Brust-Gelées** befindet sich jetzt **Wronkerstr. Nr. 20.**

Fr. Danz. **Speckflundern** b. ***Kletschoff.***

Pecco-Congo

à 1 Thlr. pro Pfund, sowie alle anderen Sorten schwarzen und Melange-Thee à 1, 1⅓, 1⅔, 2, 2⅓ und 3 Thaler empfehlen in kräftiger aromatischer Waare

Frenzel & Co.

Wilhelmsplatz Nr. 7. und Breslauerstr. 38.

Leb. Hechte u. Barsen Donnerst. Ab. b. Kletschoff

Hinter-Wallischei Nr. 3. ist eine **Wohnung für 50 Thaler** sofort zu vermiethen.

Näheres bei ***Rychlewski,*** gerichtlicher Häuser-Administrator, Magazinstraße 1.

Schifferstraße 20. Parterre rechts sind 2 möblirte Parterrestuben zu vermiethen.

Mühlenthor Nr. 2. ist ein freundliches Zimmer, nach dem Garten gelegen, zu verm.

Mühlenstr. Nr. 16. ist eine Wohnung von **4 Zimmern nebst Zubehör,** so wie eine **möblirte Stube,** sofort zu vermiethen.

Näheres bei ***Rychlewski,*** gerichtlicher Häuser-Administrator, Magazinstraße 1.

Eine möblirte Stube zu vermiethen **Markt 70.,** Ecke Neuestr., 1 Tr. Eingang Neuestraße.

Gulden 200,000, 100,000, 40,000, 20,000, 15,000, 2mal 10,000 u. s. w. sind zu gewinnen in der schon am **10. April** beginnenden **Hauptziehung 6. Klasse der Frankfurter Lotterie,** wozu noch Loose in Ganze à Thlr. 52, halbe à Thlr. 26, viertel à Thlr. 13, achtel à Thaler 6 15 Sgr. zu haben sind bei

Joseph Buseck, Kollekteur in Frankfurt a. M.

Lotterieloose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 vers. bill. **L. G. Ozanski, Berlin,** Jannowitzbr. 2.

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867

Hauptgewinn fl. 250,000 **Größte** Prämienanlehen v. 1864.

Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, **12 Thaler** ein ganzes Prämienloos, **ohne jede weitere Zahlung** auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen vom 15. April 1867 bis 1. März 1868 gültig, womit man fünf mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000** 2c. 2c. gewinnen kann.

Jedes herauskommende Loos muß sicher einen Gewinn erhalten.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags, Posteinzahlung od. gegen Nachnahme sind **baldigst** und nur allein direkt zu senden an das Handlungshaus

H. B. Schottenfels

in Frankfurt am Main.

Verloosungspläne und Gewinnlisten erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Königl. Preussische

Landes-Lotterie-Loose

zur bevorstehenden **Haupt- und Schlussziehung** der 4. Klasse, vom **18. April bis 7. Mai,**

	1/1,	1/2,	1/4,
für	77⅓ Thlr.	38⅔ Thlr.	19⅓ Thlr.

1/8,	1/16,	1/32,	1/64,
9⅚ Thlr.	4 11/12 Thlr.	2 5/6 Thlr.	1 5/12 Thlr.

verkauft und versendet, **Alles auf gedruckten Antheilscheinen,** gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages

die Staats-Effecten-Handlung von

M. Meyer in Stettin.

Dominium **Luffowo,** Kreis Posen, sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen zuverlässigen **Kunstgärtner.** Persönliche Vorstellung wird verlangt.

Schneidergesellen,

tüchtige Rockarbeiter, finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei

C. Ehlert, Markt 72.

Ein tüchtiger **Gärtner,** verheirathet (auch unverheirathet), der Zeugnisse moralischer, guter Führung beizubringen vermag, findet jetzt gleich oder zu George d. J. beim Unterzeichneten Stellung. Persönliche Meldungen werden nur berücksichtigt.

Gr. Rybno bei Kiszkowo.

Lange.

Eine anständige gebildete **Bonne,** zur Leitung von 4 Kindern, kann sofort auf einem Landgut angestellt werden.

Auskunft Schützenstr. 7., 1 Tr.

Ein junger Mann, Quartaner, welcher Lust hat das Kauf- und Speditions-Geschäft zu erlernen (im Rechnen und Schreiben geübt), jedoch hierzu nur 1 höchstens 2 Jahre verwenden will, 80 Thlr. und mehr Lehrgeld bezahlen kann, sucht eine solche Lehrstelle.

Gefällige Offerten werden unter der Chiffre ***E. P. 248.*** poste restante **Bentschen** erbeten.

Ein **ordentlicher Hausdiener** wird verlangt von ***Adolph Kantorowicz,*** Breitestraße Nr. 10.

Ein **Laufbursche** kann sich melden bei ***Gustav Ad. Schleh.***

Ein Sohn hiesiger Eltern findet als Lehrling Unterkommen bei

A. M. Jacobi's Wwe., **Posen,** Markt 99.

Ein vorschriftsmäßig gelernter **Forstbeamter,** mit guten Zeugnissen versehen, sucht sofort oder zu Johanni ein Engagement. Adressen werden erbeten poste restante ***Rackwitz*** unter ***G. D.***

Zum 1. Juli c. wird ein erfahrener **Wirthschafts-Inspektor** (unverheirathet) gesucht, der über seine Befähigung zur Bewirthschaftung eines größeren Gutes sich genügend ausweisen kann. Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich. — Etwaige Meldungen beliebe man unter der Chiffre ***R. T.*** **Gnesen** post. rest. einzusenden.

Ein Brennerei-Verwalter,

der noch in dem Brennerei-Geschäft steht u. gute Zeugnisse über seine Kenntnisse hat, der auch die engl. Drahtdarre neu zu machen im Stande ist, dieselbe wo möglich mit den vom Cylinder kommenden Zügen zu verbinden, wünscht von sogleich oder von Ostern, Johanni oder jeder beliebigen Zeit in ein anderes Brennereigeschäft zu treten. Näheres bei dem Brennerei-Verwalter ***Bieber*** zu **Meseritz.**

Ein unverheiratheter praktischer **Wirthschafts-Inspektor** sucht von gleich oder später eine Stelle. Näheres St. Martin 71. Wittwe ***Trendies.***

Ein tüchtiger Brauer mit sehr guten Zeugnissen versehen, der schon einige Jahre ein Geschäft von Bairisch-, Doppel- und Einfach-Bier selbst geführt hat, wünscht durch Geschäftsveränderung ein sofortiges Unterkommen.

Gefällige Offerten werden erbeten unter ***F. Grunert,*** **Penzig** bei Görlitz.

Ein junger Mann, Quartaner, auch sonst im Schreiben und Rechnen geübt, welcher Lust hat auf einem größeren Gute, wo auch Brennerei betrieben wird, dieselbe und die Landwirthschaft zu erlernen, hierzu aber nur ein Jahr verwenden möchte (derselbe ist erbötig 50 Thaler Lehrgeld zu zahlen), sucht eine solche Stelle.

Gefällige Offerten werden unter der Chiffre ***H. K. 124.*** poste rest. **Bentschen** erbeten.

---

20 Thlr. Belohnung

Demjenigen, der einen gestern im Postgebäude, verloren gegangenen Geldbrief, enthaltend 130 Thlr. K.-A., adressirt: **Zacharias Hamburger Söhne** in Posen, Poststempel Schmiegel, an vorgenannte Firma abgiebt.

Mit dem heutigen Tage hören alle **jemals, und Wem es auch sein mag,** durch mich ertheilten Vollmachten auf.

Ich erkläre deshalb, daß, in wessen Hand sich dergleichen auch befinden mögen, dieselben ohne jede Wirksamkeit sind.

Posen, den 3. April 1867.

Praxeda Kunegunda v. Wilkońska, geb. v. Sulerzyska.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Emma** mit dem Herrn **Paul Cohen** von hier, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 4. April 1867.

Jacob Zadek und Frau.

Emma Zadek,
Paul Cohen.
Verlobte.

Saal Bazar.

Freitag den 5. April 1867
Abends 7½ Uhr

II. CONCERT,

gegeben von dem

Florentiner Quartettverein

Jean Becker,

Großherzogl. Bad. Kammervirtuosen,

Enrico Masi, Luigi Chiostri und **Federigo Hilpert.**

Programm wie bekannt.

Billets zu **numerirten Sitzplätzen à 1 Thlr., Stehplätzen à 15 Sgr.,** sind zu haben in der **Hof-Musikalienhandlung** der Herren ***Ed. Bote & G. Bock.***

Volksgarten-Saal.

Im zooplastischen Garten

Heute Donnerstag und morgen Freitag

CONCERT

von der Tyrolergesellschaft

Seppel Jud aus Insbruck.

Entrée für Garten u. Konzert: Einzelne Billets 5 Sgr., 5 Billets 15 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Emil Tauber.

Fehrle's Gesellschaftsgarten,

kleine Gerberstraße 7.

Heute und die folgenden Tage tragische und humoristische Gesangvorträge von der Gesellschaft des Komikers **Wohlbrück.**

Asch's Café,

Markt 10.

Heute und die folgenden Abende ***Concert*** von der Sängergesellschaft **Conrad** unter Mitwirkung des Komikers Herrn **Mayer.**

Hülfe! Hülfe! aber bald!

Kladderadatsch

schwimmt schon wieder u. könnte schließlich doch ertrinken. —

Von den so sehr beliebten **Würstchen** treffen täglich frische Sendungen ein und empfiehlt dieselben in der Liqueur- und Frühstück-Stube Wronkerstraße Nr. 6. Auch werden auswärtige Bestellungen pünktlich effektuirt.

S. Kaplan.

ERTHEILT AUF D. LANDWIRTHSCHAFTLICHEN-AUSSTELLUNG 1864. ZU POSEN.

Leder-Schmier-(Klauen-)Oel,

das richtige Zollpfund à 7½ Sgr.,

Maschinen-Schmier-(Knochen-)Oel,

das richtige Zollpfund à 7 Sgr. bei

Adolph Asch,

Schloßstraße Nr. 5.

EHRENPREIS FÜR MASCHINEN-SCHMIEROEL

Bratheringe,
Geräucherten Lachs,
Hamburger Bücklinge,
Kieler Sprotten,
Marinirten Aal,
Elbinger Neunaugen,
Sardines à l'huile

empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Gr. Gerberstr. 17. täglich zwei Mal frische **Milch** vom Dom. Strzeszyno à Quart 1 Sgr.

Die erste Sendung von den **beliebten Speckbücklingen, Flundern, Aalen, Lachs,** auch **einmajonirter,** ist eingetroffen und empfiehlt ***J. Neukirch*** in Keiler's Hotel.

Frische Kieler **Sprotten, Speckbücklinge** u. hochr. **Apfelsinen** billigst bei **Kletschoff.**

Von heute ab wohne ich Wilhelmsstr., vis-à-vis der W. Decker'schen Hofbuchdruckerei.

W. Demitrowitz,

Schneidermeister.

Geschäfts-Verlegung.

Mit heutigem Tage habe ich meine Bäckerei von der Judenstraße Nr. 3. in mein Haus **Wronkerstraße Nr. 20.** verlegt, welches ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst anzeige. Für das mir bisher in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen herzlich dankend, verbinde zugleich die Bitte, mir dieses Vertrauen auch ferner gütigst nicht zu entziehen, mein stetes Streben wird dahin gerichtet sein, meine geehrten Kunden wie bisher auch fernerhin nach allen Seiten zufrieden zu stellen; noch erlaube mir zu bemerken, daß ich durch genügende Mittel und **rechtzeitige** Einkäufe in Stand gesetzt bin, jeder Konkurrenz zu begegnen.

Posen, den 3. April 1867.

C. A. Brzozowski,

Bäckermeister.

Wohnungs-Anzeige.

Meinen hochgeehrten Kunden erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich jetzt **Sandstraße Nr. 6.** wohne; ferneren Aufträgen sehe ich freundlichst entgegen.

E. Buschek, Maler.

Ich wohne jetzt Bäckerstraße 13 B. (neben dem Odeum) Parterre rechts.

M. Prausnitz,

Mauermeister.

Bäckerstr. 3. im 3. Stock links ist ein frdl. möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Meine Wohnung ist jetzt **Lindenstraße 3.**

C. Sterra,

Tapezierer.

Ein gr. möbl. Zimmer mit schöner Aussicht sofort zu verm. Näheres: Neue Posthalterei, Schuhmacherstr. 11. III. Et. links.

Markt Nr. 82.

ist eine große **Bäckerei,** die seit 40 Jahren in dem Hause ist, nebst Wohnung und Zubehör vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Simon A. Holz.

Venetianerstr. Nr. 43. parterre rechts ist eine Schlafstelle sofort zu beziehen.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 4. April 1867. (Marcuse & Maas.)

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Weizen, höher.			**Rüböl**, fest.		
Frühjahr	85½	84½	April-Mai	11⅙	11
Mai-Juni	85	84	Septbr.-Oktbr.	11 7/12	11 7/12
Juni-Juli	85	84	**Spiritus**, unverändert.		
Roggen, ruhig.			Frühjahr	16 13/24	16 13/24
Frühjahr	53½	53⅝	Mai-Juni	16⅝	16⅔
Mai-Juni	53½	53½	Juni-Juli	16⅚	16⅚
Juni-Juli	53¾	54			

Börse zu Posen

am 4. April 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 87⅜ Br., do. Rentenbriefe 88¼ Gd., do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 98 Br., do. 4½% Kreis-Obligationen 89 Br., polnische Banknoten 79¾ Geld.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Frühjahr 52⅝, April 52⅝, April-Mai 52, Mai-Juni 52, Juni-Juli 52, Juli-August 51¼.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. April 16 1/12 bis 16, Mai 16¼—⅙, Juni 16⅜, Juli 16½, August 16¾, Septbr. 16⅞.

≅ [Privatbericht.] **Roggen** ermattend, pr. Frühjahr 52⅝ bz. u. Br., April-Mai 52¼ Br., 52 Gd., Mai-Juni 52 Br., Juni-Juli 52 bz., Br. u. Gd.

Spiritus wenig verändert, pr. April 16 1/12—1/24 bz., Br. u. Gd., Mai 16¼ bz. u. Br., Juni 16 5/12 Br., Juli 16 7/12 Br. u. Gd., August 16¾ Gd. u. Br., Septbr. 16⅞ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. April. Wind: NW. Barometer: 27[11]. Thermometer Früh 4° +. Witterung: Rauh und windig.

Der heutige Markt eröffnete in gedrückter Stimmung für Roggen. Eine nicht unwesentliche Herabsetzung der Forderungen war erforderlich, um den Handel in Bewegung zu bringen; der auf diese Weise ein Mal angeregte Begehr erwies sich dann aber ziemlich lebendig und erlangte bald soweit das Uebergewicht, daß Preise wenigstens das heute Verlorene wieder erlangten und ungefähr wie gestern schließen. Loko mäßiger Verkehr. Eigner halten schließlich fester, während sie sich anfänglich schlechteren Geboten gefügt hatten. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 55¼ Rt.

Weizen setzte niedriger ein, wurde aber mehr begehrt als angeboten und daher zu anziehenden Preisen gehandelt. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 77¼ Rt.

Hafer in fester Haltung. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 28 Rt.

Rüböl wurde bei knappen Anerbietungen etwas besser bezahlt. Von den täglichen Kündigungen, die heute wieder 2300 Ctr. umfaßten, wird ein großer Theil gespeichert. Kündigungspreis 11 1/12 Rt.

Spiritus sehr flau eröffnend, wurde dann überwiegend begehrt und erholte sich vom vorangegangenen Rückschritt, schließt jedoch von Neuem matt. Gekündigt 10,000 Quart. Kündigungspreis 16⅞ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 70—88 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. April-Mai 77 a 78 Rt. bz., Mai-Juni 77½ a 78 bz. u. Gd., Juni-Juli do., Juli-August 75½ Br., August-Septbr. 74 Br., Septbr.-Oktbr. 69½ a 71 Rt. bz. u. Br.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 55—57 Rt. nach Qualität bz., schwimmend im Kanal 80/81pfd. 55¾ Rt. bz, Frühjahr 55½ a ¼ a ½ Rt. bz., Mai-Juni 55¼ a 55 a ¼ bz., Juni-Juli 55 bz, Juli-August 53 a ¼ a ⅛ bz., Septbr.-Oktbr. 51 bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 42—51 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 26½—29½ Rt. nach Qualität, sächs. 29 Rt. bz., Frühjahr 27⅞ Rt. bz. u. Gd., Mai-Juni 28⅜ a ½ bz., Juni-Juli 28¾ bz., Juli-August 28¾ Br.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 54—66 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 11⅓ Rt. Br., per diesen Monat 11 1/24 a 1/12 bz., April-Mai do., Mai-Juni 11¼ Br., Juni-Juli 11⅓ Rt., Septbr.-Oktbr. 11 7/12 a 17/24 a ⅔ bz., Oktbr.-Novbr. 11¾ Rt.

Leinöl loko 13½ Rt. Br.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 17¼ Rt. bz., per diesen Monat 16¾ a 11/12 bz. u. Br., ⅚ Gd., April-Mai do., Mai-Juni 16⅞ a 17 bz. u. Br., 16 11/12 Gd., Juni-Juli 17⅙ a ¼ bz. u. Br., ⅙ Gd., Juli-August 17 5/12 a ½ bz. u. Br., 5/12 Gd., August-Septbr. 17⅔ bz. u. Gd., ¾ Br., Septbr.-Oktbr. 17 5/12 a ½ bz., Br. u. Gd.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅓—5 1/12 Rt., Nr. 0. u. 1. 5 1/12—4⅚ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4⅓—1/12 Rt., Nr. 0. u. 1. 4 1/12—3⅚ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 3. April. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Regnigt und windig, + 7° R. Barometer: 27. 9. Wind: NW.

Weizen behauptet, loko p. 85pfd. gelber und weißbunter 82—87½ Rt., geringer 72—81 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Frühjahr 84—84½ bz. u. Br., Mai-Juni 84 bz. u. Gd., Juni-Juli 84 bz. u. Gd., Juli-August 83¼ bz., ½ Br., Septbr.-Oktbr. 78¼ bz., 78 Br.

Roggen etwas niedriger, Schluß fester, p. 2000 Pfd. loko 53—55½ Rt., pr. Frühjahr 53⅜, ½ bz. u. Gd., Mai-Juni 53½ Br. u. Gd., Juni-Juli 54 Rt. nominell, Juli-August 52¾ Gd., Septbr.-Oktbr. 51 Gd.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Wicken loko 50—52 Rt.

Rüböl fest und etwas höher, loko 11¼ Rt. Br., pr. April-Mai 11 bz. u. Gd., 11 1/12 Br., Mai 11⅙ Gd., Septbr.-Oktbr. 11½ bz. u. Gd., ⅔ Br.

Spiritus etwas niedriger, loko ohne Faß 16 17/24, ⅔ Rt. bz., mit Faß 16½ bz., pr. Frühjahr 16 7/12, ⅝, ½ bz., 7/12 Br., Mai-Juni 16⅝ Gd., ⅔ Br., Juni-Juli 17 Br., 16 23/24 bz., Juli-August 17⅙ Br.

Angemeldet: 50 Wispel Roggen, 50 Wispel Gerste, 50 Wispel Hafer, 800 Centner Rüböl, 10,000 Quart Spiritus.

Thran, brauner Berger Leber- 27 bz. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 3. April. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, wenig verändert, ordin. 12—13, mittel 14—15, fein 16—17, hochf. 18—18½. Kleesaat weiße, unverändert, ordin. 18—20, mittel 21—23½, fein 25—26, hochf. 27¼—28¼.

Roggen (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. April 54½ Br., April-Mai 53½ bz., Mai-Juni 53¼ Br. u. Gd., Juni-Juli 53—52¾—53 bz. u. Br., Juli-August 51½ Br., Septbr.-Oktbr. 48 Br.

Weizen pr. April 74 Br. Gerste pr. April 50½ Br.

Hafer pr. April 47 Br. Raps pr. April 92 Br.

Rüböl höher, loko 10⅓ Br., in Auktion 100 Ctr. a 10 1/24 bz., pr. April und April-Mai 10⅓ Br., 10¼ Gd., Mai-Juni 10½ Br., Septbr.-Oktbr. 11 5/24 bz., 11¼ Br.

Spiritus etwas matter, loko **16½ Gd.,** 16¾ Br., pr. April und April-Mai 16 7/12 bz., Mai-Juni 16⅝ Br. u. Gd., Juni-Juli 16 11/12 Br., Juli-August 17¼ Br., August-Septbr. 17 7/24 bz.

Zink ohne Umsatz, 6⅔ nominell. Die Börsen-Kommission. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 3. April. Weizen 78—79 Rt., Roggen 59—61 Rt., Gerste 47—53 Rt., Hafer 28—29 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare gewichen, Termine flau und ohne Kauflust. Loko ohne Faß 17¾ a 17⅝ Rt., pr. April und April-Mai 17¼ Rt., Mai-Juni 17 5/12 Rt., Juni-Juli 17⅔ Rt., Juli-August 17⅞ Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus flau. Loko 16¼ Rt., pr. April und Mai 16⅛ a ¼ Rt. (Magdb. Ztg.)

Bromberg, 3. April. Wind: SW. Witterung: Trübe. Morgens 5° Wärme. Mittags 6° Wärme.

Weizen 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Zollgewicht) 69—74 Thlr., 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 13 Lth. Zollgewicht) 76—80 Thlr. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggen 122—125pfd. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 51—52 Thlr.

Große Gerste 41—43 Thlr., feinste Qualität 1—2 Thlr. über Notiz.

Futtererbsen p. Wspl. 45—50 Thlr. Kocherbsen bis 52 Thlr.

Hafer p. Schffl. 25—30 Sgr.

Spiritus 16⅔ Thlr. p. 8000% Tr. (Bromb. Ztg.)

Wolle.

Breslau, 1. April. Im abgelaufenen Monat März sind auf hiesigem Platz ca. 4000 Ctr. Wolle aller Gattungen verkauft worden. Preise waren durchschnittlich niedriger.

Käufer waren vornehmlich Tuchfabrikanten aus dem Zollverein und östreichische Händler, während Kammgarnspinnereien sehr wenig kauften.

Verkäufer bleiben, wie bisher, sehr entgegenkommend.

Die Handelskammer, Kommission für Wollberichte. (B. H. Z.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 3. April, Nachmittags 1 Uhr. Trübes Wetter. Weizen fest, loko 8, 25, pr. Mai 8, 8, pr. November 7, 1. Roggen unverändert, loko 6, 7½, pr. Mai 5, 21, pr. November 5. Rüböl fest, loko 12 13/20, pr. Mai 12 13/20, pr. Oktober 12 9/10. Leinöl loko 13. Spiritus loko 21⅛.

Hamburg, 3. April, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen loko fest, auf Termine wesentlich höher, pr. April 5400 Pfd. netto 150 Bankothaler Br., 149 Gd., pr. Frühjahr 148 Br. u. Gd. Roggen loko behauptet. Pr. April 5000 Pfd. Brutto 95 Br., 93 Gd., pr. Frühjahr 90 Br., 89 Gd. Hafer ruhig, unverändert. Oel ruhig, loko 24¾, pr. Mai 24¾, pr. Oktober 25¾. Spiritus ohne Kauflust, 23½. Kaffee: Verkauft 3000 Sack diverse. Zink flau. — Wetter: Trübe.

Paris, 3. April, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. April 93, 00, pr. Mai-August 94, 50, pr. Septbr.-Dezbr. 94, 00. Mehl pr. April 73, 00, pr. Juli-August 75, 00. Spiritus pr. April 63, 00.

Antwerpen, 3. April. Petroleum, raff., Type weiß, 45 Frcs. p. 100 Ko.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
3. April	Nachm. 2	27" 7''' 53	+ 5°5	W 2-3	bedeckt. Ni.
3. "	Abnds. 10	27" 7''' 50	+ 3°8	NW 3	bedeckt. Regen [1])
4. "	Morg. 6	27" 8''' 94	+ 2°6	WNW 0-1	bedeckt. St. [2])

[1]) Regenmenge: 3,7 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.
[2]) " 4,4 " " " "

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 3. April 1867 Vormittags 8 Uhr 9 Fuß 3 Zoll.
" " 4. " " " " 9 " 8 "

Telegramme.

Paris, 3 April. (Verspätet eingetroffen.) Der „Konstitutionell" bringt einen Artikel Limayracs bezüglich Bismarck's Beantwortung der Interpellation und anerkennt die Mäßigung der Rede. Frankreich habe keine Neigung, Deutschlands Interessen zu bedrohen und wolle nicht der deutschen Ehre zu nahe treten, habe keine Kriegsabsichten, sondern Mitgefühl für Recht und Billigkeit. Es wäre unbillig, wenn Preußen nach großen Eroberungen kleine Vergrößerungen eifersüchtig überwache, welche der Nachbar nicht im Interesse des Ehrgeizes, sondern der Wohlfahrt wünsche. Frankreich werde dann auch nicht gleichgültig Preußen seine legitimen Grenzen überschreiten, oder andere drohende strategische Punkte festhalten sehen. Nach dem „Moniteur" ist Graf Walewski zum Senator ernannt.

Petersburg, 4. April. (Officiös.) Man versichert, Rußland, als Mitunterzeichner der Verträge von 1839, werde auf preußische Berufung in der Luxemburger Angelegenheit Einspruch erheben, da es durch Auflösung des deutschen Bundes die Luxemburger Verträge nicht für aufgehoben erachte, weshalb die Abtretung Luxemburgs ohne Zustimmung der Großmächte nicht erfolgen könne.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 3. April 1867.

Preußische Fonds.

	Freiwillige Anleihe	4½	99 B
	Staats-Anl. 1859	5	102¾ bz
	do. 54, 55, 57	4½	99 bz
	do. 56	4½	99 bz
	do. 1859, 1864	4½	99 bz
	do. 50, 52 conv.	4	0 B
	do. 1853	4	90 bz
	do. 1862	4	90 B
	Präm.St.Anl. 1855	3½	119 bz
	Staats-Schuldsch.	3½	82½ bz
	Kur-u. Neum. Schldv	3½	80½ B
	Berl. Stadt-Obl.	5	103 B
	do. do.	4½	99 B
	do. do.	3½	81 bz
	Berl. Börsenh.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe	Kur- u. Neu-Märkische	3½	77¼ bz
	do.	4	88½ bz
	Ostpreußische	3½	77¼ G
	do.	4	83¼ bz 4½% 91 [bz
	Pommersche	3½	76⅜ bz
	do. neue	4	88½ bz
	Posensche	4	— —
	do.	3½	— —
	do. neue	4	87¼ B
	Schlesische	3½	— —
	do. Litt. A.	4	— —
	Westpreußische	3½	76¼ bz
	do.	4	83¾ bz
	do. neue	4	82¾ bz
	do. do.	4½	91½ B
Rentenbriefe	Kur-u. Neumärk.	4	89⅜ bz
	Pommersche	4	89⅜ bz
	Posensche	4	88 bz
	Preußische	4	88½ bz
	Rhein.-Westf.	4	— —
	Sächsische	4	90 bz
	Schlesische	4	90¼ bz

Ausländische Fonds.

	Oestr. Metalliques	5	46 G
	do. National-Anl.	5	54¼ bz
	do. 250fl. Präm. Ob.	4	60 G
	do. 100fl. Kred. Loose	—	65¼ bz u G
	do. 5prz. Loose (1860)	5	66¼-66 bz
	do. Pr.-Sch. v. 1864	—	41 bz
	do. Slb.-Anl. 1864	5	60 G
	Italienische Anleihe	5	52¼-⅛-⅜ bz u G
Russische	5. Stieglitz Anl.	5	60½ bz
	6. do.	5	80 G
	Englische Anl.	5	86¾ bz
	N. Russ. Egl. Anl	3	52¾ G
	do. v. J. 1862	5	86 G
	do. 1864	5	87 G
	do. engl.	5	— —
	do Pr.-Anl. 1864	5	90¼ bz
Polnische	Poln. Schatz-O.	4	62¼ bz
	do. kl.	4	— —
	Cert. A. 300 Fl.	5	90⅞ B
	Pfdbr. n. i. SR.	4	56⅞ G
	Part. O. 500 Fl.	4	91¾ bz
	Amerik. Anleihe	6	78⅝-78 bz
	Kurh. 40 Thlr. Loose	—	54 bz
	Neue Bad. 35fl. Loose	—	31 B
	Dessauer Präm. Anl.	3½	97 B
	Lübecker Präm. Anl.	3½	49¼ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	158 B
Berl. Handels-Ges.	4	106⅞ bz
Braunschwg. Bank-	4	92 etw bz
Bremer do.	4	116½ B
Coburger Kredit-do.	4	80 B
Danzig. Priv.-Bk.	4	112 bz
Darmstädter Kred.	4	79 Kl bz u G
do. Zettel-Bank	4	94 G
Dessauer Kredit-B.	0	2¼ G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	100 Mehr bz
Genfer Kreditbank	4	28 Post bz u G
Geraer Bank	4	104¼ bz
Gothaer Privat do.	4	98½ bz
Hannoversche do.	4	82 G
Königsb. Privatbk.	4	111 G
Leipziger Kreditbk.	4	82¾ B
Luxemburger Bank	4	88 G
Magdeb. Privatbk.	4	93¾ B
Meininger Kreditbk.	4	93½ etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	18½ B
Norddeutsche do.	4	118½ B
Oestr. Kredit- do.	5	69¾ Anf-70½ bz [u G
Pomm. Ritter- do.	4	91½ B
Posener Prov. Bank	4	100 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	149 bz
Schles. Bankverein	4	114½ etw bz
Thüring. Bank	4	64 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	110 etw bz
Weimar. Bank	4	89½ etw bz
Prß. Hypoth.-Vers.	4	108¾ bz u G
do. do. Certific.	4½	101½ G
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	84 bz
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	67¾ bz
do. II. Em.	5	67¾ bz
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	94½ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	77½ bz
do. Lit. B.	3½	77½ bz
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	92 bz VI [92 B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	83½ bz
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	96 bz
do. Litt. B.	4	95½ B
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	86 B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84 bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	— —
do. IV. S. v. St. gar.	4½	96½ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100 B
do. II. Em.	5	100 B
do.	4	— —
do. III. Em.	4	84½ B
do.	4½	93½ bz
do. IV. Em.	4	84 B
do. V. Em.	4	83½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— — IV — —
do. 1865	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	95¼ bz
Magdeb. Wittenb.	3	66¾ bz
Mosco-Rjäsan S. g.	5	83 etw bz u B
Niederschles. Märk.	4	— —
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	96 G
Niederschl. Zweigb.	5	100¼ bz
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79½ bz
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	86¾ bz
do. Litt. E.	3½	79¼ bz
do. Litt. F.	4½	93 G G — —
Oestr. Französ. St	3	237½ bz n. 227
Oestr. südl. Staatsb.	3	218 bz [bz u B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	93¼ B
do. 1862	4½	93¼ B
do. v. Staat garant	4½	98 G
Rhein-Nahe v. St g	4½	93 bz
do. II. Em	4½	93 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser	4½	97 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	36¼ bz
Altona-Kieler	4	128 B
Amsterd. Rotterd.	4	97 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	143-142½ bz
Berlin-Anhalt	4	215 bz
Berlin-Hamburg	4	156¼ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	203 bz
Berlin-Stettin	4	137½ bz
Berlin-Görlitz	4	70½ bz
do. Stamm-Prior.	5	97½ bz
Böhm. Westbahn	5	59¼ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	135½ bz
Brieg-Neiße	4	99 B
Cöln-Minden	4	139 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	57-57½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	75½ bz
do. do.	5	83 B
Gal. C.-Ludwg.	5	84¾ G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	150 bz
Magdeb. Halberst.	4	184 bz
Magdeb. Leipzig	4	248 B B 88¼ bz
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	126 bz
Mecklenburger	4	77 bz
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	89¼ G
Niederschl. Zweigb.	4	92½ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	88¾-88¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	184 bz
do. Lt. B.	5	156 B
Oest. Franz. Staat.	5	108½-¼ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	106-7¼-7 bz
Oppeln-Tarnowitz	5	73½ bz
Rheinische	4	115¼-114¾ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	31½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	76 bz u B
Stargard-Posen	4½	93½ G
Thüringer	4	133½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 G
Gold-Kronen	—	9. 9 G
Louisd'or	—	111⅓ G
Sovereigns	—	6. 23¾ G
Napoleonsd'or	—	5. 12¾ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	464½ G
Dollars	—	1 12⅝ bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	— —
K. Sächs. Kass. A.	—	99 11/12 G
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99 11/12 G
Oestr. Banknoten	—	78¼-⅜ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	80 bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	150 bz u G
Berl. Eisenb. Fab.	5	112 bz u G
Hörder Hüttenv. A.	5	110 bz inkl.
Minerva, Brgw. A.	5	32 B
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	385 G inkl.

Wechsel-Kurse vom 3. April

Amstrd. 250fl. 10 T.	3	143⅜ bz
do. 2 M.	3	142¾ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151⅝ bz
do. do. 2 M.	3	151 bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6 23 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80¾ bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	78¼-78 bz
do. do. 2 M.	4	77⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 24 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56 24 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅝ G
do. do. 2 M.	5	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	88⅜ bz
do. do. 3 M.	7	87⅜ G
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	110⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	80 bz

Die Börse war heut fester gestimmt, namentlich in den Spekulationspapieren; so waren östreichische Papiere belebt, besonders Kredit, Lombarden, Loose; auch in Bahnen war eine bessere Haltung sichtbar; Oberschlesische steigend und beliebt; auch Rheinische, Nordbahn und Görlitzer. Seit der Verwaltungsrath dieser Bahn das Gerücht von Emission neuer Prioritäten dementirt hat, wendet die Börse und das Privatpublikum den Stammaktien dieser Bahn ihre besondere Aufmerksamkeit zu, und selbst unter den politischen Befürchtungen der letzten Tage hob sich der Kurs von 68¾ auf 70½, wozu heut Käufer blieben. Preußische Fonds still, Oestreicher, Russen, Amerikaner, Italiener fest. Rumänier 66 bez. u. Br.

Bergisch-Märkische 143 a 142½ gem. Nordbahn Friedr. Wilh. 88¾ a 88¼ gem. Rheinische 115¼ a 114¾ gem. Wilhelmsb. (Kosel-Oderb.) 57 a ½ gem. Oestr. Franz. Staatsbahn 108½ a ¾ gem. Oestr. südl. Staatsb. Lomb. 106 a 107¼ a 107 gem. Oestr. Franz. Staatsb. (Prior.) neue 227 bz. u. B. Oestr. Kredit 69¾ a 70½ gem. Oestreich. Loose von 1860 66¼ a 66 gem. Ital. Anleihe 52¼ a ⅛ a ⅜ gem. Amerikaner 78⅛ a 78 gemeldet. Bayr. Prämien-Anleihe neue 95½ bez.

Breslau, 3. April. In Ermangelung neuerer Nachrichten hinsichtlich Luxemburgs und in Folge Ausbleibens der gestrigen Pariser und Londoner Kurse eröffnete die Börse in unentschiedener Haltung, welche jedoch bald in eine sehr flaue Stimmung mit starkem Angebot aller Spekulations- und Werthpapiere überging. Im ferneren Verlaufe des Geschäfts führten die sehr herabgesetzten Offerten einiges Geschäft herbei und befestigte sich die Börse wieder ein wenig. Das einzige Papier, welches kaum afficirt wurde, war 1882er amerikanische Anleihe, welche nur ca. ¼—⅓% niedriger ging.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bankaktien 70-⅓ bz. Oestr. Loose 1860 65¼ G. do. 1864 41½ B. Reichenbach-Pardub. Pr. —. Bayrische Anleihe 97½ B. Amerikaner 78-77¾ bz u G. Schles. Bankverein 114¼ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 135½ B. do. Prior.-Oblig. 87½ B. do. do. Lit. D. 94 B. do. do. Lit. E. 94 B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neisse-Brieger 99¾ B. Oberschl. Lit. A. & C. 182½ B. do. Lit. B. 157 B. do. Prior.-Obligation 87½ B. do. do. 94½ B. do. do. Lit. E. 79½ G. do. Lit. G. 94 B. Oppeln-Tarnowitz 73 G. Kosel-Oderberg 57 bz u B. Friedr. Wilh.-Nordbahn —. Diskonto Komm.-Anl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp in Posen.